

Morgen-Ausgabe

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Bezugspreis:
Vierteljährlich 30.— M., monatlich 10.— M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.— M., einjährig für
Deutschland, Danzig, das Saar- und
Rheinlandgebiet, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Oesterreich,
Ungarn und Rumänien 20.— M., für
das übrige Ausland 25.— M. Post-
bestellungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Morgen“ mit der Sonntags-
beilage „Zeit und Welt“, der Unter-
haltungsbeilage „Freizeit“ und der
Beilage „Erziehung und Erhaltung“
erscheint wöchentlich zweimal, Son-
tags und Montags einmal.
Telegraphisch-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Anzeigenpreis:
Die achtspaltigen Kontraktanzeigen
kosten 1,50 M. „Kleine Anzeigen“
das fertige Wort 1,50 M. (je-
weils zwei fertige Wörter), jedes
weiteres Wort 1.— M. Stellengeluche
und Schlußzeilenanzeigen das erste
Wort 1.— M., jedes weitere Wort
50 Hg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-
anzeigen für Abonnenten 50 Hg.— M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Anzeigenzusatz.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft Berlin SW 8, Linden-
straße 6, abgegeben werden. Schlußzeit
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Sonnabend, den 30. Juli 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Interaten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Englands Antwort an Frankreich.

Die englische Regierung hat nach den mündlichen Zwei-
schenverhandlungen der letzten Tage nunmehr an Frankreich
die Antwort über die schwebenden Fragen ergehen lassen.
Soweit aus den offiziösen Mitteilungen ersichtlich ist, ist die
englische Note in entgegenkommendem Ton gehalten. Der
Sache nach gibt England aber nicht nach. Von englischer
Seite wird noch einmal erklärt, über Verstärkung des ober-
schlesischen Truppenkontingents habe lediglich der Oberste Rat
zu bestimmen. Also müsse zunächst einmal der Oberste Rat
versammelt werden, ehe man in dieser Frage weiter ent-
scheiden könne. In der Tat kann man sich der Meinung
jener politischen Kreise innerhalb der Entente anschließen,
die durchblicken lassen, ein einseitiger Truppentransport fran-
zösischerseits ohne vorherige Genehmigung des Obersten Rats
dürfe als Bruch des Versailler Vertrags ange-
sehen werden. Und die französische Regierung dürfte wohl
die letzte sein, die in dieser Hinsicht vollendete Tatsachen zu
schaffen wünscht.
In ganz unverständlicher Verkennung der Tatsachen ver-
sucht die französische Presse aus dem klaren und eindeutigen
Rechtsbestand der Frage, dem beizupflichten kühle Rechner wie
die englischen Staatsmänner nicht umhin können, einen
Prestigeverlust für Frankreich herauszukonstruieren.
Hier tritt eine Ueberempfindlichkeit zutage, die in
politischen Angelegenheiten schwierigerer Natur nie nützlich
zu sein pflegt. Nach unserem Empfinden leidet durch die
Anwesenheit und das Auftreten eines Korjants in Paris
das Ansehen Frankreichs mehr als durch die bisherige Be-
handlung der Frage, ob Frankreich Oberschlesien mit einer
weiteren Division Soldaten beglücken soll oder nicht.

daß nach den in London vorliegenden Nachrichten den fran-
zösischen Truppen in Oberschlesien keine Gefahr drohe, auf
Grund deren die Entsendung von Verstärkungen als dringlich an-
gesehen werden könnte.

Ruhig Blut Oberschlesier!

Berlin, 29. Juli. (WIZ.) Angesichts der herannahenden Ent-
scheidung über das Schicksal Oberschlesiens hat gestern die Reichs-
regierung im Verein mit der Preussischen Staats-
regierung beschloffen, in enger Fühlungnahme mit der Bevölke-
rung Schlesiens dahin zu wirken, daß die Bewohner des Landes
sich auch weiterhin höchste Zurückhaltung auferlegen, um
zu ihrem Teil dazu beizutragen, eine sachliche Entscheidung zu er-
möglichen. Es gilt, der Welt ein Beispiel dafür zu geben, wie ein
Volk durch seine Selbstbeherrschung der sachlichen Lösung
einer Frage von so großer Tragweite die Wege ebnet. Die Reichs-
regierung richtet diese Mahnung nicht nur an die Schlesier, sondern
an das ganze deutsche Volk und erwartet, daß jeder, der der deut-
schen Sache dienen will, ruhiges Blut bewahrt und sich der hohen
Verantwortung bewußt bleibt, die aus der Augenblick auferlegt.
Jede unbefonnene Haltung würde die von uns beanspruchte sachliche
und gerechte Lösung der Frage gefährden.

Łódź, 29. Juli. (WIZ.) Der 18. Kongreß der polnischen sozia-
listischen Partei erreichte gestern sein Ende. Ueber den Beschluß der
Parteileitung, aus der 2. Internationale auszutreten, schreibt der
„Robotnik“, das Blatt der polnischen sozialistischen Partei, daß
hierfür die Abgeordneten der polnischen sozialistischen Partei Ober-
schlesiens ausschlaggebend waren, die sich kategorisch weigerten,
weiterhin in der 2. Internationale zu verbleiben, da ihr die deutsche
Sozialdemokratische Partei angehöre.

Die Sachverständigenkonferenz.

Paris, 29. Juli. (WIZ.) Die alliierte Sachverständi-
genkommission zur Prüfung der Aufstellung Oberschlesiens ist
heute im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten zusamen-
getreten.

Frankreich und der Baltentbund.

Letland, Estland und Litauen haben sich kürzlich zu einem
Wirtschaftsbund zusammengeschlossen. Dazu meldet Ruf Press:
Der französische Gesandte in Riga erklärte, er habe es begrüßt, daß
zwischen den drei lettischen Staaten Letland, Estland und
Litauen eine Konferenz stattgefunden habe, die zur gegenseitigen
Annäherung dieser drei Länder führte. Er hoffe nun weiter, daß
die bevorstehende Konferenz in Helsinki auf einer breiteren
Basis aufgebaut wird und zum Bündnis aller baltischen Länder
führen wird, dem sich auch Polen und Rumänien, anschließen
werden.

Paris, 29. Juli. (WIZ.) Lord Harding, der englische Bot-
schafter in Paris, überreichte heute Briand die Antwort seiner
Regierung auf die letzte französische Note. Die Unterredung dauerte
Dreiviertelstunde.

London, 29. Juli. (WIZ.) Die Reuter erfährt, gibt die bri-
tische Antwort auf die französische Note über Oberschlesien ganz aus-
führlich die Umstände wieder, welche die gegenwärtige Lage ge-
schaffen haben. Die Antwortnote beschäftigt sich eingehend mit dem
Vorwurf, daß England sich gegen Frankreich eingestellt und hierdurch
die Haltung Deutschlands gestärkt habe. Weiterhin lenkt
die Note die Aufmerksamkeit auf das als eine außergewöhnliche Hand-
lung von Seiten Frankreichs bezeichnete Bestreben hin, mit der nach-
drücklichsten Forderung sofortiger Entsendung von Verstärkungen
unabhängig vom Obersten Rat vorzugehen. Die Note sagt,
das sei keine Grundlage für die Verfolgung einer gemeinsamen
Politik. Die britische Regierung sei bestrebt, jedes Mittel zu er-
wägen, um Frankreich entgegenzukommen. Es wird aber betont,

Demokratisches einerseits — andererseits.

Die Einheitsfront aller Arbeitenden, der Zusammenschluß
der beiden großen Spitzenorganisationen der Arbeiter und
Angestellten des ADGB. und der Afa, mit den Spitzenorga-
nisationen der Beamten, dem Deutschen Beamtenbund hat im
reaktionären Blätterwald ein schauerliches Rauschen gewekt.
Es wäre verwunderlich, wenn es nicht so gekommen wäre.
Schwimmen doch mit diesem Zusammenschluß den Rechts-
parteien die letzten Felle weg. Die „Tägl. Rundschau“ spricht
es offen aus, daß bisher das zuverlässigste Mittel gegen die
Demokratisierung des Staatsapparates die reaktionäre Bestimmung
der Beamten gewesen sei. „Sozialdemokratische Minister sind ohnmächtig,
wenn sie nicht den Staatsapparat durch ihnen ergebene Beamte in der Hand
haben.“ Dadurch, daß der Deutsche Beamtenbund jetzt mit
den Angestellten und Arbeitern in eine Front einschwenke, sei
Gewähr dafür geleistet, daß die Sozialdemokraten in Zukunft
nicht mehr unfähige „Krippenseher“ in wichtigen Beamten-
posten zu bringen brauchen. Sie habe nunmehr einen großen
Nachwuchs an Beamten, der sie in die Lage setze, den Staatsapparat
sachgemäß in ihrem Interesse zu bedienen. Wir
müssen offen sagen, daß wir bei dem Zusammenschluß der drei
großen Spitzenorganisationen soweit noch nicht zu denken
gewagt haben. Aber es sollte uns freuen, wenn die Kengste der
„Tägl. Rundschau“ in vollem Umfang sich als berechtigt her-
ausstellten.

gemeinwohl vor Privatinteressen geht. Das „Berliner Tage-
blatt“ schreibt: „Wenn sich jetzt der Beamtenbund umgarnen
läßt, ist kein Zusammenbruch besiegelt. Der vorsichtig for-
mulierte Vereinbarungsbeschuß hat hauptsächlich den Zweck,
naive Gemüter, darunter besonders auch Demokraten, in
möglichst großer Zahl festzuhalten.“ Das steht nicht nur in
einer demokratischen Tageszeitung, das steht in einem Blatt,
das in der gleichen Nummer betont, daß der sozialdemo-
kratische Programmtext in allem, was er über Verfassung
und Verwaltung, Sicherung und Ausbau der demokratischen
Republik, Ausbau zum Einheitsstaat und Durchführung der
parlamentarischen Regierungsform fordert, sich nahezu völlig
mit den Forderungen des demokratischen Programms deckt.
Im Leitartikel des „Berliner Tageblattes“ wird festgestellt,
daß Demokratie und Sozialismus Berührungspunkte hätten,
namentlich wenn beide die Lehren der letzten Jahre ziehen.
Ihr Zusammengehen zur Erreichung gemeinsamer Gegen-
wartsforderungen sei nicht nur möglich, sondern notwen-
dig. Und an anderer Stelle, wieder in der gleichen Abend-
ausgabe, wird es abgelehnt, bei den kommenden Berliner
Stadtverordnetenwahlen der Rechtsparole der Schaffung eines
„Bürgerbundes“ zu folgen. Man wünscht eine Koalition von
den Sozialdemokraten bis zum Zentrum. Es wird betont,
daß man glaube, daß die Berliner Demokraten allgemein
dieser Auffassung seien und einer Parole „Bürgerbund“ nicht
folgen würden.

Wer hat nun eigentlich in der gestrigen Abendausgabe
des „Berliner Tageblattes“ recht? Der, der auf die Beamten
schimpft, sie warnt und beschwört, mit den Angestellten und
Arbeitern nicht gemeinsam für die demokratisch-republika-
nische Verfassung einzutreten, oder jene, die davon sprechen,
daß die im praktischen Teile des sozialdemokratischen Pro-
grammes grundlegenden Forderungen rein demokratisch sind
und daß man einen „Bürgerbund“ zur Bekämpfung der
Sozialdemokratie nicht mitmachen wolle und werde? Uns
scheint, daß Preuß in seinen „Bergbriefen“, die das „B. T.“
überdies zustimmend kommentiert hat, gerade die Einheits-
Anderseitspolitik als den Tod der Demokratie zeichnete.

Frank und Mark im Saargebiet.

Von Wilhelm Kimmich, Saarbrücken.

Durch eine Verfügung der Regierungskommission des
Saargebietes wurde am 1. Mai die Frankenwährung
bei den öffentlichen Verkehrsanstalten eingeführt. Diese
zwangsweise Außerturssetzung der Mark widerspricht
dem Friedensvertrag. Eine diesbezügliche Beschwerde Deutsch-
lands beim Völkerbundsrat wurde auf dessen kürzlicher
Tagung in Genf leider zurückgewiesen.

Die Saarregierung geht mit dieser Maßnahme konsequent
den Weg weiter, den sie im Vorjahre mit der Einführung der
Frankenentlohnung bei den 74 000 Bergarbeitern einschlug,
den Weg zäher und dabei möglichst unauffälliger Franzö-
sierung der Saarbevölkerung.

Die Heraushebung einer so großen Arbeitergruppe über
das allgemeine Lohnniveau trug zu einer künstlichen Hoch-
haltung aller Warenpreise bei und entwertete den Nor-
mallohn der Marklohnempfänger im selben
Maße wie der Wälutaunterschied wuchs. Das Anschwellen der
Zahl der Franklohnempfänger und jede Kurssteigerung des
Franken bedeutet für die Marklohnempfänger ein weiteres
Hinabsinken in wirtschaftliches Elend. Diese Not konnte bis-
her durch die gewerkschaftlichen Lohnbewegungen nur un-
genügend beeinflusst werden. Den großen Wälutaunterschied ver-
mochten sie nicht im entferntesten auszugleichen. Es waren
gleichsam nur Tropfen auf einem heißen Stein. Einige Ber-
spiele mögen den großen Unterschied der Entlohnungen illu-
strieren. Die Kommunalbeamten, die bezüglich der Ortsklassi-
fizierung, Gehälter und Ortszuschlägen den Staatsbeamten
ungefähr gleichgestellt waren, stehen sich heute infolge der
Frankenentlohnung der letzteren um 60 bis 80 Proz. schlechter
wie diese. Der gelernte Facharbeiter, der Marklohn erhält,
steht sich um zirka 50 Proz. schlechter wie der ungelernete Ar-
beiter, der Franklohn empfängt. Ja, die Fälle sind nicht
vereinzelte, daß Schreibmaschinenräuleins durch ihren Frank-
lohn höher entlohnt werden wie der Prokurist oder Geschäft-
führer eines kaufmännischen Betriebes, der Marklohn erhält,
und daß Lehrlinge höher entlohnt werden wie Gehilfen.

Es ist klar, daß die Marklohnarbeiterschaft bestrebt ist, eben-
falls den Anschluß an die Frankentlohnung zu gewinnen. Die
Triebskraft dazu ist die Not. Wenn die Saarregierung wirk-
lich auf diese Weise Französisierungspolitik treiben will, dann
heißt das, daß sie den Teufel Deutschland mit dem Beelzebub
Hunger austreiben will. Wie aus den Äußerungen des Ge-
heimes Merxheim, der kürzlich im Saargebiet weilte, her-
vorgeht, befindet sich das französische Volk über diese Politik
nicht im klaren. Es wird im Parlament immer so hingestellt,
als fordere die Saararbeiterschaft von selbst die Frank-
entlohnung. Gewiß forderten Hüttenarbeiter, Post-, Eisen-
bahnbeamte und Arbeiter die Frankentlohnung „von selber“. Ja,
die Arbeiterschaft der weiterverarbeitenden und Fertigung-
industrie trat sogar in einen Streik wegen Nichtgewährung
der Frankentlohnung, aber nicht aus Liebe zu dem französi-
schen Zahlungsmittel, sondern um aus dem seitens
der Regierungskommission verursachten
Zweiwährungseld herauszukommen. Der
§ 32 der Anlage zum Friedensvertrag gibt zwar der französi-
schen Grubenverwaltung das Recht bezüglich der Aus-
beutung der Gruben oder ihrer Neben-
anlagen sich französischen Geldes zu be-
dienen. Die Saarregierung mußte aber die volkswirt-
schaftliche Tragweite der zweierlei Entlohnungs- und Wäh-
rungsarten voraussehen und aus dem „Recht“ keine Verpflich-
tung herleiten.

Die Währungsfrage trug auch Streit und Zwiespalt in
die Arbeiterschaft. Eine recht gereizte Stimmung war eine
Zeitlang zwischen Mark- und Franklohnempfänger vorhanden.
Die Bergarbeiterschaft, die zuerst die Frankentlohnung an-
nahm, wurde der Kurzsichtigkeit und der Selbstsucht geziehen,
während diese darauf verwies, daß eine Lohnerhöhung in
Mark abgelehnt, in Frank aber angeboten war. Ein Ausschlag
dieser Art hätte bedeutet, daß die Berg-
arbeiter der französischen Grubenverwaltung Millionen ge-
schont hätten. Dieser Meinungskampf wurde manchmal recht
unfachlich geführt. Anhänger einer allgemeinen Frank-
entlohnung wurden einfach als Franzosenfreunde und die Be-
fürworter der Beibehaltung der Markentlohnung als Al-
deutsche oder Beauftragte des deutschen „Heimatsdienstes“ hin-
gestellt. In Wirklichkeit geht der Streit innerhalb der Ar-
beiterschaft aber gar nicht um völkische Motive, auch nicht um
das Zahlungsmittel Frank oder Mark, sondern einfach nur
um die einheitliche Entlohnung und Währung
und um gesündere wirtschaftliche Verhält-
nisse.

Auch den „glücklichen“ Franklohnempfängern wäre mit
einer einheitlichen Entlohnung und Währung viel mehr ge-
dient. Sie befinden sich heute in steter Sorge um die Höhe
des Kursstandes. Jeder Kurssturz aber bedeutet für sie
einen mehr oder weniger großen Lohnverlust. Hinzu
kommt noch, daß eine Unzahl von Bank- und Wechselstube-
besitzer parasitengleich von dem Umlaufselben der beiden
Zahlungsmittel leben. Gewaltige Summen werden dem Be-

amten und Arbeiter, der gezwungen ist, seinen Franklohn umzuwechseln, abgenommen.

Im übrigen Deutschland mag vielleicht schon manch Fernstehender an den Franklohnforderungen der Arbeiter und Gewerkschaften Anstoß genommen haben. Dieses Vorgehen kann besonders dann befremdlich erscheinen, wenn man sich vor Augen hält, daß die allgemeine Franklohnforderung nicht etwa das Ende der wirtschaftlichen Not, sondern wahrscheinlich den Anfang einer noch viel größeren Teuerung und heftiger Lohnkämpfe bedeuten wird. Man muß sich jedoch hierbei die Bestimmungen ins Gedächtnis rufen, die im § 31 der Anlage zum Friedensvertrage festgelegt sind. Sie besagen, daß nach einem Ablauf von 5 Jahren das Saargebiet dem französischen Zolltarif angegliedert werden wird. Das heißt, daß vom Januar 1925 an die Grenze nach Deutschland geschlossen und der Frank ohne weiteres zur Einführung kommen wird. Die Haupttriebkraft für das Vorgehen der Arbeiterschaft ist aber der Wille, endlich aus dem wirtschaftlichen Sumpf der zwei Entlohnungs- und Währungsarten herauszukommen. Dieser Wille ist so unwiderstehlich geworden, daß sich die Gewerkschaften, ohne sich schwer zu schädigen, dem nicht widersetzen können. Aber über eins mag man dabei in Deutschland beruhigt sein. Dem Deutschstum wird das französische Zahlungsmittel ebenso wenig Abbruch tun können, wie es dem Rubel, der Mark und der Krone gelang, das Polentum zu ersicken. Im Gegenteil, die durch die allgemeine Frankwährung entstandene Frage der wirtschaftlichen Neuorientierung mit ihrem Glendweg für die Arbeiterschaft wird der denkbar beste Agitator für das Deutschstum im Saargebiet sein.

Die allgemeine Frankwährung ist nämlich für die Saarländische Industrie von schwerwiegender Bedeutung. Das Wohl und Wehe der Saararbeiterschaft aber ist mit dem der Industrie auf das engste verknüpft.

Mit der Frankwährung erhält das Saargebiet für den deutschen Export den Charakter eines Auslandes. Das heißt, an Stelle der bisherigen deutschen Inlandspreise wird das Saargebiet Weltmarktpreise für die Einfuhr seiner lebenswichtigen Waren bezahlen müssen. Das aber bedeutet teureren Einkauf und teureren Verkauf wie bisher. Die Hauptwarenbezugsquellen des Saargebiets lagen aber bis jetzt in Deutschland. Die Ausfuhr des Saargebiets nach Deutschland wieder wird infolge der hohen Gestehungskosten (Frankbetriebskapital, Franklöhne, Frankfrachtlage) mit einem schweren und wahrscheinlich aussichtslosen Konkurrenzkampf mit der rheinisch-westfälischen Industrie zu rechnen haben, was Abschüttelung, Betriebsstilllegung und Arbeitslosigkeit im Gefolge haben wird. Es erhebt sich deshalb die bedeutungsvolle Frage der Umstellung und Neuorientierung der Saarindustrie nach dem Westen.

Die saarländische Ausfuhr nach Frankreich würde besonders unter höheren Frachtsätzen wie die französische Industrie im Zentrum Frankreichs zu leiden haben. Die französische Industrie erholt sich ferner von den durch den Krieg geschlossenen Wunden von Tag zu Tag mehr, und so trifft die saarländische Industrie auch auf dem französischen Wirtschaftsmarkt einen scharfen Konkurrenten an. Gegen die „drohende Invasion“ saarländischer Produkte läuft heute schon die französische Industrie Sturm. Die Aufträge der französischen Staatseisenbahn an das Stahlwerk Dinger u. Karher werden schon den lebhaftesten Protest französischer Industrieller, und die französischen Drahtindustriellen wollen infolge der saarländischen Einfuhr jetzt schon gezwungen sein, „ihre Betriebe zu schließen“. Man ruft die Regierung auf, die Bestimmung des Friedensvertrages, laut welcher die saarländische Einfuhr nach Frankreich nicht das Friedenskontingent überschreiten darf, strenger und rückhaltloser zu handhaben.

Es ist klar, daß dieser Kampf der saarländischen Industrie um eine Lebensmöglichkeit in Zukunft sich noch mehr wie bisher für die Arbeiterschaft in Vohrreduzierungen, wie sie inzwischen in der Hüttenindustrie bereits zur Tat geworden sind, sowie in einem ständigen Druck des Unternehmers-

tums auf die Arbeitsbedingungen äußern wird. Diese traurige Lage der Saarbevölkerung ist, ohne daß eine wirtschaftliche Notwendigkeit vorlag, durch die Umstellung der Marktin die Frankwährung seitens der Saarregierung aus bestimmten politischen Gründen heraufbeschworen worden.

Diese Tatsache wird von der Saarbevölkerung nicht vergessen werden.

Ministerberatungen über die Steuern.

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit dem Steuerproblem. Man einigte sich auf eine Vermögenszuwachssteuer, auf eine Zuwachssteuer aus Kriegsgewinnen und auf Umänderung des Umsatz- und Stempelabgabengesetzes. Die Vorlagen des Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt kamen nicht zur Sprache. Heute vormittag tritt das Reichskabinett zu einer neuen Sitzung zusammen.

Münchhausens Drahtberichte.

Ein Essener Revolverblatt gelb-nationalistischer Färbung, dem selbst in Essen kein Mensch Beachtung schenkt, veröffentlicht die Tatarennachricht, das Zentralerekutivkomitee der dritten Internationale werde demnächst nach Berlin verlegt werden. Die Parteileitung der RPD habe bereits Anweisung erhalten, in das engere Zentralerekutivkomitee nach Berlin je sechs Vertreter aus Bayern und Württemberg, acht aus Sachsen und je einen aus Westfalen, Pommern, West- und Ostpreußen, Ober- und Niederschlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Nassau zu bestellen. Nach außen hin bleibe das Exekutivkomitee in Moskau, aber auch der Hauptaktionsrat, der die kommunistischen Sektionen Polen, Italien, Tschechoslowakei, Bulgarien, Frankreich und Belgien militärisch umschließt, komme nach Berlin. Die Berliner Parteileitung sei mit dem Moskauer Befehl beauftragt worden, zunächst für 400 Mann Unterkunft vorzubereiten.

Die Telegraphen-Union, deren Verbindungen mit der Schwerindustrie bekannt sind und von der man bisher annehmen konnte, daß sie immerhin noch einigen Wert auf ihr politisches Ansehen legt, veröffentlicht diese Meldung ohne Vorbehalt, ohne ein Wort der Kritik und ohne den inneren Wert und die Glaubwürdigkeit der Quelle auch nur anzudeuten. Wir erinnern daran, daß die Telegraphen-Union bereits vor einigen Tagen in auffälliger Weise offensichtliche Falschmeldungen über einen bevorstehenden Linksputsch verbreitete. Der Verdacht liegt nahe, daß hier wieder die Wählerarbeit jener pflichtvergessenen Sorte von Menschen einsetzt, die den roten Mantel des Bolschewismus zu ihrer eigenen Zeichenkleiderarbeit mißbrauchen. Sollte die Telegraphen-Union so naiv sein, sich unbewußt zu Juhältern dieser unappeitlichen Elemente mißbrauchen zu lassen?

Sozialisierungs-Kommission und Reparationen

Die Sozialisierungs-Kommission hat über die mit der Reparation zusammenhängenden Fragen eine Enquete veranstaltet. Die Kommission behält sich vor, das Ergebnis dieser Enquete durch mehrere Verhandlungen zu ergänzen und ihre eigene Stellungnahme in Gutachten niederzulegen. Die unterzeichneten Mitglieder der Kommission erklären vorläufig, daß ihnen als Voraussetzung jeder wirksamen Reparationspolitik die Beachtung folgender Grundsätze geboten erscheint:

- I. Die Reparation ist nur denkbar im Rahmen einer Wirtschaftspolitik, die eine Steigerung und Rationalisierung der Produktion bezweckt.
- II. In diesem Rahmen muß sich auch die Aufbringung der Mittel entfalten, welche zur Vermeidung weiterer Geldentwertung durch Aufnahme schwebender Schulden unter allen Umständen die Herstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalt erreichen muß.
- III. Da die Erträge der Volkswirtschaft an den Stellen, wo sie

Privateinkommen werden, bereits stark belastet sind, und dadurch die Gefahr der Hinterziehung erzeugt wird, erachten die Unterzeichneten den Uebergang zur Besteuerung an der Quelle für nötig. Sie halten die unmittelbare Anteilnahme des Reichs an den Erträgen in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Banken für geboten:

- a) als beste Erfassung der Steuer an der Quelle;
 - b) als Anteil der Allgemeinheit an der Preissteigerung, die infolge der Angleichung an die Weltmarktpreise eintritt.
- IV. Diese Art der Ausbringung kann das Reich in den Besitz von Substanzwerten setzen, welche geeignet sind:
- a) bei eintretender zwingender Notwendigkeit durch Beilegung oder Veräußerung von Vermögenswerten die Reparationsverpflichtungen zu erfüllen;
 - b) gleichzeitig den mit der Ueberfremdung verbundenen Gefahren zu begegnen, indem durch planmäßige Regulierung ein regelloser Ausverkauf des Volkvermögens hintangehalten wird.

Die Unterzeichneten betonen, daß eine solche Veräußerung der Substanzwerte nur zur Erfüllung der auswärtigen Zahlungsverpflichtungen in Betracht kommen darf, soweit diese in der Uebergangszeit anders nicht möglich sein sollte, keinesfalls aber zur Herstellung des Gleichgewichts im inneren Haushalt.

Baltrusch, M. d. R. W. R.; Dr. Adolf Braun, M. d. R.; Adolf Cohen, M. d. R. W. R.; Keller, M. d. R. W. R.; Hartmann, M. d. R.; Dr. Hilferding, M. d. R. W. R. und des Preussischen Staatsrats; Kaufmann; Kautsky; Professor Dr. Lederer; Professor Dr. Lindemann; Erster Bürgermeister Dr. Luppe; Steger, M. d. R.; Professor Dr. Alfred Weber; Werner, M. d. R. W. R.; Reichsminister a. D. Bissell, M. d. R. W. R. und M. d. R.

Nicht unterzeichnet haben: Generaldirektor Kain; Direktor Kraemer, M. d. R. W. R.; Dr. Kuczynski; Geh. Reg.-Rat Prehnel und Dr. Bogesstein. Diese Mitglieder stimmen der Erklärung sachlich nicht zu. Batozi und Reichstagsabg. v. Siemens möchten den Verhandlungen nicht bei und wünschen ihre Stellungnahme erst nach Kenntnis der stenographischen Protokolle der Enquete festzulegen. Professor Dr. Baskob und das Mitglied des Reichswirtschaftsrats Umbreit waren in der kurzen Zwischenzeit nicht erreichbar. Die Zustimmung Baltruschs, der mit unterzeichnet hat, gilt nur den drei ersten Punkten der Erklärung, nicht dem vierten.

Keine sächsischen Neuwahlen.

Dresden, 28. Juli. (W.B.) In der heutigen Sitzung des Landtages gab Minister des Innern Bipinski eine Erklärung über die Ablehnung der Stenervorlage der Regierung durch eine aus den bürgerlichen Parteien und den Kommunisten bestehende Mehrheit ab. Der Minister sagte, ohne Grund- und Gewerbesteuer sei keine Befolgungsordnung und keine Erhöhung der Pensionen möglich. Die Regierung würde es begrüßen, wenn der Landtag, wie die Verfassung vorschreibt, durch eigenen Beschluß sich auflöse und so das Volk selbst entscheiden lassen. Die auf diese Regierungserklärung folgende Debatte brachte keine Klärung der Lage, schließlich wurde ein Antrag angenommen, nach dem die Regierungsvorlage noch einmal an den Sonderauschuß zurückverwiesen wurde. Das Haus beschloß ferner, die Einsprüche des Reichsfinanzministers gegen die sächsische Befolgungsvorlage vor das Reichsschiedsgericht zu bringen. Der Landtag vertagte sich sodann bis zum September.

Eisenach für Anshluß an Preußen.

In der Frage des Anschlusses des Eisenacher Landes an die Provinz Hessen-Rassau sprach, wie W.B. meldet, eine Abordnung aus Eisenach beim Preussischen Minister des Innern vor. Der Minister vermahnte die Erschienenen auf Art. 18 der Reichsverfassung, der allein die Voraussetzungen regelt, unter denen Gebietsveränderungen der Länder erfolgen könnten. Das Schwergewicht liege hiernach in dem Willen der beteiligten Bevölkerungsteile. Bereits die frühere Preussische Regierung habe gelegentlich einer Kleinen Anfrage in der Landesversammlung im November 1920 erklärt, daß, falls von thüringischer Seite der Wunsch einer wirtschaftlichen oder politischen Annäherung an Preußen hervortrete, die Preussische Regierung ihrerseits der Erfüllung solcher von breiten Bevölkerungsmassen getragenen Wünsche kein Hindernis in den Weg legen werde.

Sommerferien eines Journalisten.

Von Karl Heinrich Krüger.

Von früher her weiß ich, daß die Leute während ihrer Sommerferien zu verreisen pflegten. Meist nach irgendeinem weltentlegenen Badeort völlig unbekanntem Namens. Daß sie am Ende braungebrannt wie ein Wäschling aus Regier und Franzose zurückkamen, ihren Bekannten sogenannte Reiseandenken gerührt in die Hand drückten — meist aus einem bekannten Weltbadeort, an dem man Jugendschmerz gehabt hatte — und schließlich beteuerten, es sei schrecklich schön gewesen, also wirklich. Das, alles war früher so Sitte bei uns. Aber die Zeiten ändern sich und mit ihnen Menschen. Seitdem infolge des verlorenen Krieges — weshalb verloren, darüber erteilen gratis und gern Auskunft: „Deutsche Tages“, „Deutsche und „Kreuzzeitung“ —, seitdem also unser Markt eine Entfremdung in die Tiefe zurückgelegt hat, die selbst den Astronomen imponiert, seitdem soll der sogenannte Reise- und Fremdenverlehr nachgelassen haben, woran aber die Kriegsgeliebte keine Schuld haben, denn sie absolvieren standesgemäß nach wie vor ihren Badeaufenthalt in Heringsdorf, Ahlbeck, Nordsee und sonstwo, zumindest besuchen sie dort von Berlin aus ihre Familie per Luxusauto oder Flugmaschine. Die Menschen aber, ich möchte sagen die übrigen Menschen sollen sich im allgemeinen das Reisen heutzutage sehr überlegen. Wer doch fährt, kommt wohl zuweilen noch wie in der guten alten Zeit wind- und wettergebräunt zurück, die Hand aber, die sonst mit phantastischer Freigebigkeit Reiseandenken austeilte, ist leer, und statt der üblichen pathetischen Lobeshymne darauf, daß es so furchtbar schön war, wird man je nach Stärke der zurückkehrenden Familie mit einem Schimpfduell, -quartett, -vortrag über die wahnsinnig hohen Preise und das folglich leere Portemonnaie beglückt.

Trotzdem ich das alles genau wußte, ließ ich mich höchsterseits dazu verleiten, in die Sommerferien zu gehen. Als ich eines Morgens zur Redaktion komme, werde ich gefragt, ob ich nicht nach I. gehen wolle, um dort für drei Wochen den politischen Redaktionsunferes-Parteilichtes zu verreiben. Ich sollte noch näheren Bescheid bekommen. Und richtig: nächsten Morgen klingelt mein Telefon: „Sie sollen sofort nach I. fahren“.

Durch das Klattern des Zuges hindurch lächelte ich überlegen: diese guten Leuten alle fahren in die Sommerferien, kommen mit leerem Beutel heim und schimpfen über die hohen Preise, und du fährst in die Sommerferien und bekommst noch Geld dazu. Denn Ferien werden's doch gewiß. Die paar Stunden Redaktionszeit und den ganzen übrigen Tag frei. Nur gut, daß ich mir meine spanische Arbeit und Klaviernoten mitgenommen habe, sonst wird's noch langweilig. Und ich muß wieder überlegen lächeln.

Die eigentliche Arbeitszeit liegt zwischen acht und elf Uhr vormittags. Da heißt es schneiden, kleben, streichen und schreiben wie ein Teufel und zuletzt mit den Manuskripten in die Segerei stürzen wie zweie. Als der Umbruch fertig ist, habe ich erschöpft in meinen

Stuhl und schnappe nach Luft. Vor mir liegt ein Stoh Zeitungen, die nur ganz flüchtig durchgesehen sind; sie müssen noch bis auf die innersten Eingeweide veraragt werden. Das erfordert Stunden. Aber heute nachmittag . . . „Guten Tag“.

Ich erwidere den höflichen Gruß ebenso unhöflich. Ich habe doch jetzt Ferien. Wie kommt der Mann dazu, mich noch in meiner Arbeit zu stören. Was soll ich alles? Heute nachmittag eine Sitzung wegen Protestversammlung, heute abend eine Bezirksversammlung, da soll ich einen Vortrag halten, nächste Woche in der Protestversammlung reden, nächsten Sonntagabend auf der Funktionärskonferenz einen Vortrag halten, und noch etwas? Seelenruhig, freundlich lächelnd diktierte mir der Vorsitzende des Ortsvereins unserer Partei die Daten in die Feder. Und ich fügte mich. Als ich nachts um 1 Uhr endlich dazu kam, ins Bett zu steigen, da war ich zu müde, um Vergleiche anzustellen zwischen meinen Sommerferien und den Ferien der anderen, die ich auf der Fahrt nach I. einen Tag zuvor noch so überlegen beachtet hatte. Es war vielleicht auch ganz gut so.

Sonntag: „Sonne und Regen müssen ja sein, sollen zum Segen die Saaten gedeihen“, so heißt es in einem altfinnischen Volkslied. Und da ich selber einen Garten besitze, sah ich die oben angebeutete Notwendigkeit ein und haberte nicht weiter mit dem Himmel, daß er ausgerechnet am Sonntag weit über das politisch erlaubte Maß hinaus im rasenden Wechsel von Sonnenschein und Regen seine Energien vergeudet. Als erstrebenswertes Ausflugsziel hatte man mir den Stadtpark genannt. Da ich, wie kaum ein zweiter die fabelhafte Fähigkeit besitze, mich auch am hellsten Tage gründlich zu verlaufen, so war es bei diesem Wetter kein Wunder, daß ich den Stadtpark nie zu sehen bekam. Trotzdem tippelte ich frisch draußlos. Am Abend sollte noch der größte Teil der Manuskripte für Montag fertiggemacht werden, damit die Segher am Montag früh um sechs loskloppeln könnten. Bis dahin aber wollte ich meine Freiheit genießen, meine Ferien. Ueberlegen dabei zu lächeln, hatte ich mir abgemöhnt.

Häuser. Irgendein Dorf. Girlanden mit der Aufschrift „Herzlich willkommen“. Die haben auch ihren Sonntag genau wie ich. Radfahrer sind es. Zahlreiche Vereine. Ich freue mich über das muntere Treiben. Ah, guten Tag, sind Sie nicht von der „Volksstimme“? Das paßt aber sein. Sie können doch unser Fest mitmachen, die Reigen und das Kunstfahren mitansuchen und einen Bericht darüber schreiben. Welche Spottgeburt der Phantastie hatte mir da einen freien Sonntag vorgegaukelt! Im Marsch-marsch zur Redaktion, im Hefttempo die Arbeit gemacht, dann wieder raus zu dem Dorf, um noch zum Reigen- und Kunstfahren zurechtzukommen mit anschließender kleinen Kneipe.

Am zweiten Sonntag hatte ich Besuch, der die Hälfte des Tages allein blieb, weil ich einer Prekominmissionsung beiwohnen mußte, am dritten Sonntag hatte ich in Berlin bringende Geschäfte zu erledigen, von den übrigen Tagen besser nicht zu reden. Von

allem, was mit mir nach I. gegangen ist, hat allein meine spanische Arbeit drei volle Wochen Sommerferien gehabt. Für das Klavier dagegen habe ich mit Dist und Lücke manche halbe Stunde ergaunert, die allerdings nicht immer außerhalb der mietskontraktlich festgelegten Mittagsruhe meiner Nachbarn fiel und dann stets ein „unerhörtes“ Klopfen hervorrief, d. h. ich hörte es eben nicht.

Die Stadt I. ist eine sehr schöne Stadt. Es gibt dort noch eine uralte Stadtmauer mit Toren darin, einen Stadtwall, auch aus alter Zeit stammend, da die Städte noch auf kriegerischen Schutz bedacht sein mußten, es gibt einen neugotisch angelegten Park, es gibt ein außen wie innen sehr schön gebautes Theater — na, reden wir nicht weiter darüber —, es gibt Rkos, es gibt gutes Vollbier, es gibt schöne Wirtshäuser, es gibt sogar hin und wieder eine Elektrizität, nur dann nicht, wenn man den Berliner D-Zug noch unbedingt schaffen muß. I. ist wirklich schön, nur — und so beende auch ich zeitgemäß meine „Sommerferien“ — wenn die verdammten hohen Preise nicht wären!

Die deutsche Kunstausstellung in Holland. An die Nachricht, daß die „Kornscheuer“ eine deutsche Graphikausstellung in Niederländisch-Indien veranstalte, hatten wir die Frage geknüpft, ob diese Schau etwa das Gegenstück für die vor einigen Monaten im hiesigen Kronprinzenpalais gezeigte Ausstellung junger Holländer sein sollte.

Daraufhin teilt die „Kornscheuer“ jetzt mit, daß die deutsche Kunstausstellung in Holland von dieser Veranstaltung nicht berührt werde, sondern Anfang nächsten Jahres in Holland stattfinden solle. Eine Verschiebung dieser Ausstellung um einige Zeit sei unter anderem mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Depression notwendig gewesen.

Eine neue arktische Expedition. Der englische Polarforscher Donald B. MacMillan, der bei der Nordpolarexpedition von Bearg 1909 sein erster Leutnant war, bricht jetzt zu einer neuen Expedition auf, durch die er hauptsächlich Baffinsland, die große arktische Insel südwestlich von Grönland, erforschen will.

Das Schiff der Expedition, die sechs Mitglieder umfaßt, ist der 115-Tonnen-Schoner Bombardier. MacMillan hofft, Baffinsland Mitte August zu erreichen und ein Lager südlich von dem Eingang in die gefährliche Fury- und Helena-Strasse zu errichten. Im Winter 1921 zu 1922 soll die Küste von Baffinsland erforscht werden, und der Sommer 1922 wird dem Einbringen in das Innere der unbekannten Insel gewidmet sein, wo nach den Erzählungen von Eskimos sich ein reiches Feld für die Erforschung darbietet soll. Nach ihren Angaben befinden sich dort große Erzlager, hohe Berge und schöne Seen, die noch niemals von weißen Männern gesahnt wurden. Besondere Beobachtungen sollen dem magnetischen Pol gewidmet werden, der zuerst von James Ross 1830 nicht weit von dem in Aussicht genommenen Winterlager MacMillans festgelegt wurde. Die Expedition wird auch den Versuch machen, um Baffinsland herumzufahren.

Victor Gaisi, der Direktor des Neuen Operettenhauses, ist im Alter von 44 Jahren plötzlich gestorben.

Nie wieder Krieg!

10 Millionen Tote und annähernd 1000 Goldmillarden Mark Verarmung sind das Ergebnis des herrlichen „Stahlbades“, das heute vor sieben Jahren begann und — man blinke nach Kleinasien, Oberschlesien usw. — noch immer nicht vollständig abgeschlossen ist. Noch immer fließt Blut...

Die wirtschaftlichen Nöte, die sozialen und kulturellen Folgen des Krieges zeigen uns auch heute noch nicht ihr ganzes grausames Gesicht. Täglich türmt sich neues Elend, fündlich wird die Klage der von den Waffen und Giften des Krieges getroffenen Menschen rauschender und unheimlicher... Das Tanzen, Schlemmen und Schönreden eines leichtlebigen Kriegs-, Revolutions- und Reparationsgewinnlergefändels kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Da ist der Tag, an dem sich die Ursache all unseres Jammers, des Elends der Welt zum siebenten Male jährt, für jeden Menschen, der ehrlich bestrebt ist, dem Krieg und allen seinen Wurzeln für ewig den Garau zu machen zu helfen, die gegebene Gelegenheit, seinen Willen zusammen mit allen seinen Gesinnungsfreunden machtvoll zu bekunden.

Darum muß die morgige Demonstration im ganzen Deutschen Reich, insonderheit aber in der Hauptstadt des Landes, zu einer Manifestation werden, wie sie das Auge noch nicht gesehen, das Herz des ältesten sozialen und kulturellen Kämpfers noch nicht erlebt hat. Laßt die Felder, die Wälder und Seen für ein paar Stunden an diesem Sonntag verwaist. Helft vielmehr, durch geschlossenes Aufreten, euer Teil dazu beitragen, daß nie wieder friedliche Wohn- und Erholungsstätten der Menschen zerschunden und zerschlagen, in Schlacht- und Mordfelder verwandelt werden.

Demonstriert für die Zukunft, die keine Kriege mehr kennen, mehr erleben soll, deren Kinder nicht mit zwanzig Jahren verkrüppelt oder ins Massengrab geworfen werden sollen. Tretet ein für eine Welt ohne den mörderischen Dreierband Kapitalismus-Imperialismus-Militarismus.

Und demonstriert auch für die Gegenwart. Für die Säuberung des Landes vom Keidanengeist, für die Sicherung der den Frieden verbürgenden republikanischen Staatsform, für neuen Erziehungsgeist, für eine pazifistische Außenpolitik, für die sozialen Rechte aller Schaffenden.

Niemand darf fehlen. Jugend und Alter, Männer und Frauen: heraus! Aktionsauschuß: Nie wieder Krieg.

Der Aufmarschplan.

Wegen einiger eingetretener Änderungen geben wir im folgenden noch einmal den Aufmarschplan für die morgige Kundgebung wieder:

Table with 2 columns: Zug Nr. and Abmarsch. Lists various locations and times for the demonstration, such as '1. Weihensee: Königstor 9,30 Uhr' and '13. 13 und 14 Osten und Lichtenberg: Friedrichshagen und Weberwiese 9,00'.

Den einberufenden Organisationen haben sich außer den in den letzten Tagen bereits genannten Organisationen noch der Deutsche Konistenbund, der Bund religiöser Sozialisten sowie der Bund der Konfessionslosen angeschlossen.

Die Rednerliste

Setzt sich endgültig aus folgenden Namen zusammen: Jakob Altmaier (SPD.), Barsanti (K. u. K.), Pfarrer Bleier (Friedensgesellschaft, Ortsgruppe), Henning, Duderstadt (F. d. K.), Viktor Franke (Friedensgesellschaft), Alfred Freund (USPD.), Alfred Frigische (Arbeiterjugend), A. Häußler (SPD.), Karl Häffner (Synthetikalisten), Georg Helle (F. d. K.), Gustav Heller (SPD.), H. Heppenheimer (F. d. K.), Dr. Kurt Hiller (F. d. K.), Franz Künstler (USPD.), Karl Leib (USPD.), Ludwig (F. d. K.), Georg Mendelssohn (SPD.), Otto Meier (USPD.), Hauptmann a. D. Willy Meyer (F. d. K.), Dr. Julius Moses (USPD.), Dr. Ostrowski (SPD.), Emil Rabold (USPD.), Franz Rießbach (K. u. K.), Rudolf Röder (Synthetikalisten), Dr. Kallmann (SPD.), Karl Weiser (Aktionsauschuß), Heinrich Vierbücher (SPD.), Dr. Armin D. Wegner (F. d. K.), Alfons Wolf (Reichsbund), Otto Ziesla (Gewerkschaftskommission Groß-Berlin).

Fahnen und Banner sowie Schilder sind von sämtlichen Organisationen mitzubringen. Den Anordnungen der mit roten Armbinden versehenen Ordner ist unbedingt Folge zu leisten, gleichfalls sind die Weisungen der vom Arbeiter-Samariter-Bund gestellten Helfer zu beachten.

Achtung! Genossinnen und Genossen! Frauen und Arbeiterjugend, Jungsozialisten heraus!

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Ordner pünktlich 9 Uhr in der Breitestr., wie von dem Kreisvorsitzenden bekanntgegeben, sich einfinden müssen. Ordner-Armbinden sind mitzubringen.

Treffpunkte zur Demonstration „Nie wieder Krieg“ vormittags:

- 1. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 2. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 3. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 4. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 5. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 6. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 7. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 8. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 9. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 10. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 11. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 12. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 13. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 14. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 15. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 16. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 17. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 18. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 19. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 20. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 21. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 22. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 23. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 24. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 25. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 26. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 27. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 28. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 29. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 30. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 31. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 32. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 33. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 34. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 35. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 36. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 37. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 38. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 39. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 40. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 41. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 42. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 43. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 44. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 45. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 46. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 47. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 48. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 49. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 50. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 51. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 52. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 53. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 54. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 55. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 56. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 57. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 58. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 59. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 60. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 61. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 62. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 63. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 64. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 65. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 66. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 67. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 68. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 69. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 70. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 71. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 72. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 73. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 74. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 75. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 76. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 77. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 78. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 79. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 80. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 81. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 82. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 83. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 84. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 85. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 86. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 87. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 88. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 89. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 90. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 91. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 92. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 93. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 94. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 95. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 96. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 97. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 98. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 99. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 100. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ...

- 85. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 86. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 87. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 88. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 89. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 90. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 91. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 92. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 93. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 94. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 95. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 96. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 97. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 98. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 99. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ... 100. Kreis Tiergarten. 8 1/2 Uhr Kreisordenamt Kleiner Tiergarten. ...

Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen ist es, an dieser Demonstration teilzunehmen!

Groß-Berlin

Die Neuföllner Kleinhausiedlung. Ein neuzeitliches Wohnidyll.

Am Bahnhof Köpenicker Heide, einem der jüngsten Bahnhöfe des Berliner Ring- und Vorortverkehrs, leuchten langgestreckte rote Dächer von Flachhäusern freundlich dem Besucher entgegen. Hinter dem türmchengeschmückten Bau des Neuföllner Pumpwerks ziehen sich grüne Hausgärten neben den Reihenhäusern hin. Rings breiten sich grüne und blühende Laubentzonen aus; die Ringbahn schneidet mit sanfter Krümmung durch die flache Landschaft, und eine Stroßenbahnlinie sendet halbstündlich einen Wagen bis hierher.

Jetzt nähert sich die ganze Kleinhausiedlung am Dammweg (von der Stadt Neufölln nach den Entwürfen des früheren Stadthauptamts S. Z. begonnen und jetzt vom Bezirksamt 14 beendet) ihrer Vollendung. Sauber gepußt und blank ziehen sich die Reihenhäuser zwischen leichtgekrümmten Wohnstroßen und Gärten dahin, und das Ganze macht einen so soliden, majestätischen Eindruck, wie er selbst in der wohlhabenden Vorkriegszeit nicht besser hätte erzielt werden können. Natürlich stecken jetzt viel mehr Millionen Mark in diesen schmucken festen Steinhäusern, als man ursprünglich hineinzubauen wollte. Auf 18,6 Millionen Mark sind die Gesamtkosten bisher angewachsen. Das ist viel Geld, aber man muß sagen: es ist dafür auch etwas Tüchtiges geleistet worden. Die ganze Anlage ist, obwohl die kleinen Wohngruppen noch des Baumschmucks entbehren, ebenso zweckmäßig wie freundlich gestaltet. Die Architektur zeugt von der Hand eines geschmackvollen und erprobten Baukünstlers.

Was im Innern der Häuser am meisten überrascht: bei diesen Wohnungen von zumeist 3 und 2 Zimmern sind nicht Puppenstübchen, sondern richtige geräumige Zimmer entstanden, zu denen noch eine als Stube anzupassende Kammer tritt. Das Herz der Hausfrau wird wohl am meisten durch die Neben- und Wirtschaftsräume erfreut. Die Küchen sind groß und dazu treten noch für jede Wohnung vollständige Unterkellerung und eine eigene Waschküche! Bis zum 1. April 1922 werden insgesamt 242 Wohnungen fertiggestellt, davon 31 Einzimmerwohnungen, 160 Zweizimmer-, 30 Dreizimmerwohnungen, 4 Dreizimmerwohnungen mit 3 Kammern, 14 Vierzimmerwohnungen und 1 Fünzimmerwohnung. Außerdem gehört zu jeder, auch der kleinsten Wohnung, ein Hausgarten. Die Mieten betragen für die Zweizimmerwohnungen 900 bis 1020 M., für die Dreizimmerwohnungen 1500 M. und für die Vierzimmerwohnungen 2000 M. jährlich. Das sind Preise, die gewiß nicht niedriger sind als in Miethäusern, aber was gehört nicht alles an Nebenräumen und Garten dazu!

Von besonderem städtebaulichen Reiz ist die Anlage eines kleinen Marktplatzes, der noch durch Pappelbäume einen gärtnerischen Schmuck erhalten wird. Hier sind eine Gastwirtschaft und 5 Läden untergebracht, die die nötigsten Bedürfnisse der Kleinhausbewohner befriedigen sollen, und das Ganze macht mit dem breit ausladenden Erker, mit Bogengang und Binkeln einen über-

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Im Fabrikkontor begrüßte Lucie zunächst der neue Direktor, ein noch junger Mann, dessen Umgangsformen jene verhaltene, spröde Eleganz gut erzogener Menschen eigen war, die sie liebte.

Sie dankte ihm mit ein paar freundlichen Worten und bat ihn, sich dem Rundgang durch die Fabrik anzuschließen. Die Beamten erröteten alle, sobald Lucie sie ansah oder ansprach, und in ihren Verbeugungen und in ihren gestammelten Antworten war viel des Ungeschickten und Väterlichen, so, als drückte der Anblick der schönen jungen Frau ihre Demut ebenso herab, wie sie ihren Stolz darüber, daß sie sie sehen durften, steigerte.

Der Direktor erwies sich bei seinen Erklärungen nicht als ein nüchternen Fachmann, der langweilte, sondern als ein scharmanter Plauderer, dem es gelang, Trodenes interessant und dennoch verständlich zu machen und Zahlen einen Hauch von Leben einzubringen, und Lucie war dankbar genug, ihm aufmerksam zu folgen.

Lucie entzückte alle, die sie sah, wohingegen es zu merken war, daß Reiser, der neue Chef, es noch nicht verstanden hatte, sich die Sympathien der Leute zu erwerben, denn man begegnete ihm überall mit einer Höflichkeit, der ein gut Teil Zwang und Furcht beigemischt war.

Selbst der Direktor verhielt sich ihm gegenüber leise zurückhaltend, wenn auch in einer Form, die Ueberlegenheit genug besaß, es kaum zu zeigen.

Er war ein Mann der verbindlichen und beherrschten Geste, während Reiser dort, wo er zu befehlen hatte, starr und finstern war und jene bewußte Vorortorgheit zeigte, die Feinde ebenso wenig fürchtete, wie sie Freunde wünschte. Seine Haltung war die eines erwiegenen, wie sie Freunde wünschte. Seine Haltung war die eines erwiegenen, wie sie Freunde wünschte. Seine Haltung war die eines erwiegenen, wie sie Freunde wünschte.

Lucie entging das nicht und sie stellte auf der Heimfahrt den Mann dieserhalb zur Rede: „Du kennst noch nicht die beste und leichteste Art, die Menschen zu nehmen. Man soll ihnen mißtrauen, so, aber man soll es ihnen nicht zeigen. Denn ein Mißtrauen, das im Vorhinein da ist, ruft oft Angriffe, die nie erfolgt wären, hervor. Man soll die Menschen mit einem spielenden Vächeln überwinden, das um Verzeihung zu bitten scheint. Dann entgeht man ihrem Haß.“

„Das liegt im Blut,“ entgegnete Reiser, „man kann es oder man kann es nicht.“

„Man lernt es auch,“ schmeichelte sie, „und ich werde es dich lehren.“

Der Einzug in ihr Heim gestaltete sich ebenso phrasen- und prunflos, wie der ganze Tag verlaufen war. Sie trafen ein und waren da, das war alles.

Prokop machte seine stumme Verbeugung so wie immer, nur daß er sich jetzt nach zwei Seiten hin verbeugte. Allein die weiblichen Bediensteten hielten es für angebracht, ein Befonderes zu tun, doch Lucie schritt ihrer feierlichen Begrüßung lachend das Wort ab, indem sie erklärte, sie habe Hunger und fragte, ob es etwas Eßbares gebe.

Sie begaben sich in das Speisezimmer, für dessen Tisch man die Rosenstöcke im Garten gepflündert hatte. Der Duft der Blumen hatte etwas Schwül-Kaltes, doch ging ein starker Reiz von ihren Farben aus, die in ihrer Schattierung vom blassesten Weiß bis zum dunkelsten Rot ein Bild erstarrter und unbefleckter Schönheit gaben.

Prokop bediente, und es machte den Eindruck, als ob er, der bislang immer nur Herren das Dasein bequemer gemacht hatte, seinen Ehrgeiz darein setze, auch eine Dame zufrieden zu stellen, was ihm auch vollaus gelang.

„Das ist ein Mensch, um den ich dich beneide,“ sagte Lucie, „denn es wird mir nie gelingen, ihn auf meine Seite zu ziehen.“

„Ich hoffe es,“ erwiderte Reiser, und sein Scherz hatte diesmal eine kaum merkbare Beimischung von Ernst.

Das Mahl war einfach, aber es mundete, weil es bei ihm darauf ankam, wirklich zu essen und nicht bloß zu kosten.

Als Tischgetränk gab es alten Rheinwein, mit dem sich Reiser den Keller gefüllt hatte, seit er es in Tirol gelernt hatte, zu trinken.

Sein Duft vermengte sich mit dem der Rosen und nahm auch die Wärme an, die die reine Nachtluft durch die offenen Fenster hereinwehte: den süßen Geruch der draußen vor dem Hause blühenden Linden.

„St es wahr, waren wir im Mai wirklich noch unter Fremden?“ sagte Reiser, „unter Menschen, die uns gleichgültig waren und die uns höchstens interessierten, wenn wir sahen, wie ungeschickt sie uns befehlten?“

„Wir werden es wieder sein,“ antwortete Lucie, „längstens in einem Jahr, wenn unsere Nerven wieder nach diesen Menschen schreien werden, die, wenn sie uns befehlen, uns immerhin ein Vergnügen machen, das beruhigt, weil es lustig ist.“

Reiser führte Lucie in ihr Zimmer.

Es war sofort eingerichtet, ohne daß es fühllich wirkte, eine Übung lässiger Behaglichkeit und fröhlicher Jugend war darin.

Die Vorhänge ließen das Licht nur gedämpft herein. Aber auch das künstliche Licht konnte man demnach abschwächen, daß das Zimmer nur von einem fahlen Schimmer überhaucht war, denn es gab einen Leuchtkörper, dessen Birne verstaubt und wie gefangen, von dickem blauen Glas umgeben war.

Dieses Licht schalteten sie jetzt ein.

Lucie streckte sich auf der Ottomane aus, stützte den Kopf in die Hand und hief ihren Mann sich neben sie legen: „Komm, erkläre mir jetzt deine Liebe.“

Es schien, als ob ihm dieser Ton zu dieser Stunde nicht recht gefalle, und er antwortete mit einem nervösen Leben in der Stimme: „Dein Sinn ist — auch jetzt — noch so ... leicht?“

Sie nickte. „Leicht und heiter, — und soll er es nicht so bleiben?“

Er umfaßte sie und flüsterte ihr Worte zu, die erkennen ließen, welch geheime Bangigkeit in ihm war: „Liebst du mich? Wirst du mich jemals lieben?“

„Steh mich an!“ sagte sie einfach.

Er versuchte es, in ihren Augen zu lesen, deren Ruhe so groß und fest war, daß sie nicht erschüttert werden konnte, — nie und durch nichts, dachte er bei sich. „Ich bewundere dich,“ sagte er.

„Denkst du an die Vergangenheit?“ fragte sie ihn.

„Ich muß an sie denken, — sie verfolgt mich, — manchmal, — und gerade jetzt, ... wo ich am Ziel bin!“

„Am Anfang,“ verbesserte sie ihn, „denn nur am Anfang bist du, und du mußt beweisen, daß du stark genug bist, auch an das Ziel zu kommen.“

„Was ist das Ziel?“

„Wir haben ein gleiches Ziel: das, was wir schuldig geworden sind, zu bezahlen. ... Das ist unser Ziel!“

„Was wir schuldig geworden sind —?“

Sie streichelte ihn mit einem zärtlichen Ernst. „Das, was du die Vergangenheit nennst, ist nichts anderes als der Beschluß, den wir auf die Zukunft gezogen haben und den wir einlösen müssen. Wir haben Böses getan, ja, — jetzt müssen wir beweisen, daß wir das Recht hatten, dieses Böse zu tun!“

(Fortf. folgt.)

aus gemüthlichen Eindruck. Eine moderne Kleinstadt ist hier am Rande Neutöllns entstanden — eine Kleinstadt, deren Wohnstätten schon sämtlich vergeben sind. Die zur Verteilung der Wohnungen eingesetzte Kommission hat in erster Reihe Kriegsbeschädigte und kinderreiche Familien berücksichtigt. Neben ihren Hochbauten hat die Stadt Neutölln mit ihrer Kleinstadtausstattung, soweit es eben die schmerzliche Finanzlage zuließ, einen mustergültigen Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage geliefert.

Der Bürgerblock.

Eine reaktionäre Einheitsfront für die städtischen Neuwahlen.

Die gestrige Abendausgabe der „National-Zeitung“ bringt eine Anzahl von Äußerungen, die einem ihrer Ausrufer von bürgerlichen kommunalpolitischen Persönlichkeiten zu dem Thema Bürgerliche Einheitsfront für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung gemacht worden sind. Als erste tritt einem die Auslassung des Schulrats Merien von der Demokratischen Partei entgegen, die, offenbar als Ausdruck des Willens seiner Partei, dem heißen Wunsch Ausdruck verleiht, daß der kommende „Blod alle bürgerlichen Parteien umfassen wird“. „Sollten die Bemühungen jedoch“, so sagt Schulrat Merien, „nicht von vollem Erfolg gekrönt sein, so darf man zum mindesten hoffen, daß ein Blod von der Deutschen Volkspartei bis zu den Demokraten zustande kommt. Die Verhandlungen befinden sich augenblicklich in einem sehr kritischen Stadium. Sie werden in der nächsten Woche fortgesetzt. Einen definitiven Ueberblick über den Ausgang unserer Bestrebungen haben wir bisher noch nicht gewinnen können.“

Man sieht, die Demokraten verleugnen ihre sprichwörtliche politische Bescheidenheit nicht. Wenn irgend möglich, mit den Deutschnationalen. Wenn aber absolut nichts zu machen ist, dann bildet man eben einen Klein-Blod mit den Parteien, die um Gottes Willen nichts dagegen haben, daß die Demokraten sich ihnen anschließen.

Zustizrat Budeke von der Deutschnationalen Volkspartei äußert sich: Innerhalb unserer Partei ist die Stimmung geteilt. Ein großer Teil der Deutschnationalen Stadtverordneten ist für den Bürgerblock, ein Teil äußert Bedenken nicht unbedeutender Natur. Jede Partei dürfte eben ihre Bedingungen stellen. Für mich liegt das Schwerkraft nicht in der Schaffung einer Einheitsliste, sondern vor allen Dingen darin, daß Garantien für ein späteres einheitliches Vorgehen gegeben werden. Die Parteien müssen sich zu einer einheitlichen Aktion auch innerhalb der Arbeit in der Stadtverordnetenversammlung verpflichten. Eine wirkliche Garantie wäre aber nur die Schaffung einer einzigen bürgerlichen Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung. Also — entweder Einheitsfraktion — oder getrennt marschieren und getrennt schlagen.

Man merkt folgende den echten Deutschnationalen: Entweder alles oder nichts. Entweder einen Groß-Bürgerblock, in dem in treuester Gemeinschaft der Deutschnationale adlige Generalmajor mit dem demokratischen Kommerzienrat und dem Zentrumsparrer gegen die verhassten Roten marschieren, oder aber die Deutschnationalen im Solotanz.

Barren Lichtenberg von der Zentrumspartei äußert sich: Unser Parteivorstand befindet sich in den Ferien. Eine Fraktionsitzung hat daher noch nicht stattgefunden. Ich kann daher nur meine eigene Meinung zum Ausdruck bringen, glaube aber, daß sie von der meiner politischen Freunde nicht wesentlich abweichen dürfte: Also — ich glaube kaum, daß die Zentrumspartei ohne weiteres auf den Vorschlag eingehen wird. Unsere Partei ist ohnedies sehr schwach, wir sind nur durch acht Sitze vertreten, und wir laufen bei der Bildung einer Einheitsliste die Gefahr, kein Mandat zu erhalten. Wir müßten die Garantie fordern, daß wir mindestens in gleicher Stärke wieder in das Rathaus einzuziehen. Eine solche Garantie lang aber bei Aufstellung einer Einheitsliste nicht gegeben werden. — Direktor Busch von der Wirtschaftlichen Vereinigung wußte noch weniger über die Haltung seiner Partei zu sagen als Pfarrer Lichtenberg und der Vertreter der Deutschen Volkspartei, bleibt ganz und gar in fern, und durchdringliche Nebel gehüllt; sein Name wird nicht genannt, aber „die Deutsche Volkspartei“, so heißt es, „verfolgt das Ziel der Schaffung eines Bürgerblocks aufs kräftigste. Der größte Teil ihrer Mitglieder scheint für ein solches Programm stimmen zu wollen.“

Mit einem Wort: Die Demokraten sind es, die den Blod in erster Linie haben möchten. Das ist gewiß. Alles andere ist noch höchst unklar. Wenn Herr Merien wirklich im Namen seiner Fraktion gesprochen hat, so wird man sich dieses unüberhüllte Bekenntnis zu einem einzigen reaktionären Blod wohl merken.

Der Goldregen um Mitternacht.

Eine nächtliche Szene am Alexanderplatz.

Eine ungewöhnliche Nachtszene bildete den Gegenstand einer Verhandlung gegen die Frau Auguste Kämpfer und die Verkäuferin Ida von Koppel, die sich wegen Diebstahls vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatten.

Der Schlichtermeister W. hatte im Oktober v. J. bei seinen Kunden einloziert. Als er abends mit gefüllter Geldtasche über den Alexanderplatz ging, traf er die beiden Angeklagten, die ihn auf eine Einladung in eine dortige Weinstube begleiteten. Beim Verlassen des Lokals um Mitternacht machte ihnen W. den Vorschlag, noch eine Spazierfahrt nach Treptow zu unternehmen. Er bestieg auch mit ihnen eine Droschke, die aber folglich von einer Schar johlender junger Leute umringt und am Abfahren verhindert wurde. Frau Kämpfer hatte sich inzwischen in den Besitz der Brieftasche des W. gesetzt und warf als „Lügend“ eine Anzahl Tausend- und Hundertmarktscheine zum Wagenfenster hinaus. Um den Besitz der Scheine entspann sich nun ein wildes Ringen und Balgen auf dem Straßenpflaster, bei dem es, wie die Spuren noch am nächsten Tage zeigten, durchaus nicht unblutig herging. Erst das Eingreifen der Schutzpolizei machte dem mitternächtlichen Spul ein Ende. Beim Ausräumen des „Kampflagers“ wurden im Rinnstein noch einige völlig zerfetzte Tausendmarktscheine aufgehoben. Der Schaden des Reislers W. belief sich auf über 14000 M.

Das Schöffengericht verurteilte die Kämpfer zu vier Monaten, die v. Koppel zu einem Monat Gefängnis. Hiergegen legte K. v. Dr. Harry Vincus Berufung ein und machte vor der Strafkammer geltend, daß hier keineswegs Diebstahl vorliege, da den Angeklagten die Zueignungsabsicht gefehlt habe. Auf seinen Antrag wurde der Zeuge W., der bereits das drittemal unentschuldig ausgeblieben war, zu einer Ordnungsstrafe von 100 M. verurteilt und seine Vorführung angeordnet.

Schwindelhafte Waffenangebote.

Eine etwas dunkle Waffenschleiberei lag einer Anklage zugrunde, die den jetzt 23jährigen Leutnant a. D. Hans Hartwich vor die Ferienstrafkammer des Landgerichts I brachte. Er wurde beschuldigt, durch mindestens zwei Handlungen im Herbst und am 15. November 1920 nach Inhaftieren des Entwaffnungsgesetzes ohne Genehmigung des Reichskommissars Militärwaffen angeboten zu haben.

Der Angeklagte erschien etwa Anfang November 1920 bei einem Kaufmann Knyak in Wilmersdorf und bot ihm Waffen und Bedienungsmittel aus Heeresbeständen an. Knyak, der an ein reelles Geschäft dachte, traf auch Vorbereitungen zum Transport und stellte den Hartwich seinem Geschäftsfreunde, dem amerikanischen Major Rich, Mitinhaber der Firma Schreiber u. Co., vor. Der Angeklagte verhandelte auch mit diesem, es kam aber nicht zur Waffenlieferung, zu der der Angeklagte übrigens gar nicht in der Lage war.

Am November 1920 bot sodann der Angeklagte im Geschäftslokal der Firma Schreiber u. Co. einem Ermittlungsbeamten Schmidt, der sich als Käufer ausgab, 50000 Infanteriegewehre a 140 M., 100 Maschinengewehre a 2000 M., 200 Rifen Handgranaten und 200000 Schuß Munition an. Der Angeklagte hat sich auch bei dem Leutnant Erwin Jellin um Waffen der Sipo teils bemüht, teils hat er seine Höfe um Vorseitigung eines angeblich für die bayerische Einwohnerwehr bestimmten geheimen Waffenlagers angeboten. Auch in diesem Falle ist es nicht zur Ausführung gekommen, da, wie gesagt, der Angeklagte keinerlei Waffen zur Verfügung hatte. Der Verdacht gegen seine Person führte zu seiner Festnahme.

Der Angeklagte gab zu, nicht in der Lage gewesen zu sein, Waffen zu liefern und behauptete, daß es sich nur um ein Scheinangebot gehandelt habe; er habe den amerikanischen Major Rich als einen Verkäufer von Waffen für Finnland ansehen müssen und es sei ihm daran gelegen gewesen, die finnischen Hintermänner des Majors Rich kennen zu lernen. Der Staatsanwalt hielt für erwiesen, daß der Angeklagte verbotenerweise Waffen angeboten habe und beantragte 2000 M. Geldstrafe. Referendar Unger beantragte aus juristischen Gründen die Anwendung des Befehes vom 7. August 1920, da es sich tatsächlich nur um ein Scheinangebot handelte. Der Gerichtshof folgte darin dem Verteidiger, hielt aber den Angeklagten des versuchten Betruges schuldig und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Kennwerten.

Enthüllungen über „Wettkongerne“ und „Sportbanken“.

Mit den neugegründeten „Wettkongernen“ und „Sportbanken“ beschäftigt sich seit einiger Zeit die Öffentlichkeit. Ihre Ankündigungen, bei ihren Unternehmungen eingelegtes Geld in vier Wochen mit 50 bis 100 Proz. zu verzinsen, erregt allgemeine Verwunderung und Mißtrauen. Die Unternehmer versprechen aber nicht nur diesen hohen Gewinn, sondern haben ihn bisher auch tatsächlich ausgezahlt. So hatte die Kriminalpolizei bisher doch keine Mittel, gegen diese mehr als zweifelhaften „Banken“ und „Kongerne“ vorzugehen, weil eben bisher noch keine Geschädigte vorhanden sind, die Veranlassung zur Klage hätten.

Es erregte darum nicht wenig Aufsehen, als gestern nachmittag in allen diesen „Sportbanken“ und „Wettkongernen“ Durchsuchungen stattfanden. Diese aber gingen, wie wir erfahren, vom Finanzamt aus und wurden mit Unterstützung der Beamten der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums durchgeführt. Die „Banken“ haben zwar die Gewinne, soweit bisher festgestellt werden konnte, ausgezahlt, aber nicht die Kapitalertragsteuer entrichtet. Diese beläuft sich bei einigen der „Kongerne“ auf mehrere Millionen. So hat eins der ersten dieser neuen Geschäftsunternehmen, der Sportkongern Rog Klante u. Comp., G. m. b. H., in der Gr. Frankfurter Straße 121 nachweislich etwa 30 Millionen Mark Gewinne ausgezahlt, bisher aber dafür noch keine Ertragsteuer entrichtet. Lieber diesen „Kongern“, so weit bekannt das erste auf diesem Gebiete, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Leiter dieses Wettunternehmens, der Photograph Rog Klante, war im vergangenen Winter nach Berlin gekommen, und zwar völlig mittellos. Um sein Leben zu fristen mußte er sogar seinen letzten photographischen Apparat zu Geld machen. Der „arline Rog“ aber brachte ihm jedoch Glück. Er gründete einen Wettkongern, dessen Stammkapital sich in kurzer Zeit von 6000 M. auf 3 Millionen Mark erhöhte. Herr Klante kann es sich leisten, in der Treptow-Allee 10 zu Karlsruh eine elegante Wohnung zu haben und sogar einen eignen Rennstall und eine Pferdegarage zu unterhalten. Die Zahl der Leute, die ihm ihr Geld anvertrauen, wächst täglich. Zwei Postboten mit größeren Stößen Postanweisungen können diese und das Geld kaum schleppen, das ihm täglich ins Haus fließt. Daß es soviel Leute gibt, die das Risiko eingehen, ist geradezu verwunderlich. Wie es im § 2 der Satzungen des Konzerns ausdrücklich heißt, haften sie für Verluste, die der Konzern erleidet, nicht.

Die Durchsuchungen, die bei dem Klante-Konzern gemacht wurden, ergaben wenigstens, daß dort auch Wucher geführt wurden. Anders verhielt es sich bei anderen „Sportbanken“, die das gewinnbringende Geschäft sofort nachgeahmt haben. Dort fanden die Beamten überhaupt keine ordnungsmäßigen Aufzeichnungen vor. Die vorhandenen Bücher wurden zur Kontrolle beschlagnahmt — die Betriebe aber gehen vorläufig weiter.

Der tödliche Schuß aus dem Hinterhalt.

Ein geheimnisvoller Mord hat sich vorgestern abend in Neubabelsberg zugetragen. Der Arbeiter Willi Vied hatte sich mit seiner Geliebten, einem Dienstmädchen Irma S. aus Neubabelsberg in den Anlagen am Bahndamm niedergelassen. Als sich um 10 Uhr das Mädchen auf kurze Zeit von der Stelle entfernte, fiel plötzlich aus dem Walde ein Schuß. Vied war in der Herzegend getroffen. Er raffte sich noch auf, lief auf den Bahndamm zu, brach aber nach wenigen Schritten tot zusammen. Auf die Hüterseite des Bahndammes kamen Passanten herbei. Die Potsdamer Kriminalpolizei wurde verständigt und erschien mit Polizeihunden an dem Tatort. Sämtliche Bahndämme der Umgebung wurden in der Nacht beobachtet, unbekannte Personen angehalten, alles ohne Erfolg. Das Mädchen wurde einstweilen in Haft genommen.

Einigung der sozialistischen Studentenbewegung.

Am 26. Juli fand in der Universität Berlin eine Versammlung sozialistischer Studenten statt. In dieser Versammlung gelang die Einigung der bisher nebeneinander bestehenden sozialistischen Verbände, die sich zum Sozialistischen Studentenbund, Ortsgruppe Berlin, zusammenschlossen. Genossen, die sich für die Bewegung interessieren, werden gebeten, Zuschriften an Walter Hermann, Berlin SW. 11, Hakenstraße 22 zu richten.

Mit dieser Einigung, die hoffentlich eine solche von unerschütterlicher Dauer sein wird, tritt die Berliner Studentenbewegung in eine ganz neue Phase ein. Die geschlossen auftretenden verbündeten Sozialisten werden in Zukunft ein recht kräftiges Wortlein über die Angelegenheiten der Berliner Studentenschaft mitzureden haben.

Die Neuwahlen zu dem Berliner Kaufmanns- und Gewerbegericht finden nunmehr bestimmt im August statt, und zwar für die Arbeitgeber in Groß-Berlin am Freitag, den 19. August, für die Arbeitnehmer am Sonntag, den 21. August und für die Mitglieder des zentralen Gewerbegerichts und für die des Kaufmannsgerichts acht Tage später.

Der wütende Hausbesitzer. Ein Hausbesitzer in der Müllerstraße hatte trotz der starken Hitze erhebtlich dem Trunke zugesprochen. Er geriet insoweit in eine derartige Laune, daß er seine gesamte Wohnungseinrichtung zertrümmerte und selbst die Gasleitung nicht verschonte, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Der ungnädige Hausherr wurde in Schutzhaft genommen.

Gasexplosion. Im Hause Knobelsdorffstr. 40 explodierte gestern abend beim Ausheizen die Gasleitung in der Wohnung des Arbeiters Maste. Sämtliche Fensterheben wurden zertrümmert. M. wurde mit Brust- und Armmunden in das Krankenhaus Westend eingeliefert.

Jahresplanänderungen bei der Berliner Straßenbahn. Am 1. August d. J. kommt auf der Linie 55 ein abgeänderter Fahrplan zur Ausführung, nach welchem der Betrieb vom Zentralviehhof früh eine Stunde später aufgenommen und abends entsprechend verlängert wird.

Grünwaldbrennen und Hochbahn. Angesichts der Veranstaltungen am kommenden Sonntag auf der Grünwaldbrennbahn wird die Hochbahn wieder direkte Züge aus dem Stadlinern nach Bahnh.

hof Stadion in Abständen von 5—10 Minuten verkehren lassen. Der erste Zug fährt ab Nordring um 12.11 Uhr mittags, der letzte direkte Zug nach Stadion gegen 3 Uhr. Nach Schluß der Rennen wird bis um 7.55 abends ein Rückverkehr ab Stadion eingerichtet, der nach Bedarf entweder durch Umsteigen in Bismarckstraße oder durch direkte Züge nach der Stadt durchgeführt wird.

Charlottenburg. Die juristische Sprechstunde findet jeden Sonnabend von 5—8 Uhr abends im Volkshaus, Kossinensstr. 4, statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

7. Kreis Charlottenburg. Wegen der Demonstration am Sonntag, den 31. Juli, findet das Wahlfest erst am Sonntag, den 7. August, statt.

Morgen, Sonntag, den 31. Juli:

13. Kreis Niederbarnow. Großes Wahlfest in der Wuhleide, in der Nähe des Sprech-Restaurants Sobotta. Admarck mit Musik um 1½ Uhr nach Hauptbahnhof Niederbarnow-Station. Der Festzug wird gleichzeitig als Demonstrationzug unter der Parole „Wie wieder Krieg“ zum Hauptbahnhof. Für Unterhaltung auf dem Festplatz ist gesorgt. Ein jeder ist herzlich willkommen.
20. Kreis Reinickendorf. Nachmittags 3 Uhr großes Wahlfest in Schulzendorf. Pfeiler und Orchester um 2 Uhr im Lokal.
126. Abt. Reinickendorf-Or. Nachmittags 3 Uhr Treffpunkt zum Wahlfest des 20. Kreises im Lokal Renke und Raikes.

Jugendveranstaltungen.

Treffpunkte zur Friedensdemonstration am 31. Juli 1921.

4. Kreis: 9 Uhr Danziger Straße, Ecke Vappellasse. — 2. Kreis: 10 Uhr Rotthausstr. — 3. Kreis: 7 Uhr Rathaus Wilmersdorf. — 14. Kreis: 8 Uhr Hauptbahnhof. — 5. Kreis: 10 Uhr Spandauer Platz. — 6. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 7. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 8. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 9. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 10. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 11. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 12. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 13. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 14. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 15. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 16. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 17. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 18. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 19. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr. 20. Kreis: 9 Uhr in der Friedrichs- und Heidecksfelderstr.

Wahlkreis 11. Redoute, Admarck 1 Uhr von Villa Kohl. — Reinickendorf. 11. Nachmittags 3 Uhr im Lokal, Treffpunkt 7 Uhr beim. — Reinickendorf. 12. u. 13. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 14. u. 15. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 16. u. 17. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 18. u. 19. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 20. u. 21. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 22. u. 23. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 24. u. 25. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 26. u. 27. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 28. u. 29. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 30. u. 31. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 32. u. 33. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 34. u. 35. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 36. u. 37. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 38. u. 39. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 40. u. 41. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 42. u. 43. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 44. u. 45. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 46. u. 47. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 48. u. 49. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 50. u. 51. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 52. u. 53. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 54. u. 55. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 56. u. 57. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 58. u. 59. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 60. u. 61. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 62. u. 63. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 64. u. 65. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 66. u. 67. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 68. u. 69. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 70. u. 71. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 72. u. 73. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 74. u. 75. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 76. u. 77. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 78. u. 79. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 80. u. 81. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 82. u. 83. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 84. u. 85. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 86. u. 87. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 88. u. 89. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 90. u. 91. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 92. u. 93. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 94. u. 95. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 96. u. 97. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 98. u. 99. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 100. u. 101. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 102. u. 103. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 104. u. 105. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 106. u. 107. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 108. u. 109. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 110. u. 111. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 112. u. 113. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 114. u. 115. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 116. u. 117. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 118. u. 119. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 120. u. 121. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 122. u. 123. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 124. u. 125. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 126. u. 127. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 128. u. 129. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 130. u. 131. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 132. u. 133. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 134. u. 135. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 136. u. 137. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 138. u. 139. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 140. u. 141. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 142. u. 143. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 144. u. 145. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 146. u. 147. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 148. u. 149. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 150. u. 151. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 152. u. 153. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 154. u. 155. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 156. u. 157. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 158. u. 159. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 160. u. 161. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 162. u. 163. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 164. u. 165. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 166. u. 167. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 168. u. 169. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 170. u. 171. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 172. u. 173. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 174. u. 175. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 176. u. 177. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 178. u. 179. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 180. u. 181. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 182. u. 183. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 184. u. 185. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 186. u. 187. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 188. u. 189. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 190. u. 191. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 192. u. 193. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 194. u. 195. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 196. u. 197. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 198. u. 199. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 200. u. 201. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 202. u. 203. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 204. u. 205. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 206. u. 207. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 208. u. 209. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 210. u. 211. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 212. u. 213. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 214. u. 215. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 216. u. 217. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 218. u. 219. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 220. u. 221. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 222. u. 223. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 224. u. 225. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 226. u. 227. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 228. u. 229. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 230. u. 231. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 232. u. 233. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 234. u. 235. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 236. u. 237. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 238. u. 239. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 240. u. 241. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 242. u. 243. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 244. u. 245. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 246. u. 247. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 248. u. 249. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 250. u. 251. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 252. u. 253. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 254. u. 255. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 256. u. 257. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 258. u. 259. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 260. u. 261. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 262. u. 263. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 264. u. 265. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 266. u. 267. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 268. u. 269. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 270. u. 271. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 272. u. 273. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 274. u. 275. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 276. u. 277. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 278. u. 279. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 280. u. 281. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 282. u. 283. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 284. u. 285. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 286. u. 287. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 288. u. 289. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 290. u. 291. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 292. u. 293. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 294. u. 295. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 296. u. 297. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 298. u. 299. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 300. u. 301. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 302. u. 303. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 304. u. 305. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 306. u. 307. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 308. u. 309. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 310. u. 311. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 312. u. 313. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 314. u. 315. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 316. u. 317. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 318. u. 319. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 320. u. 321. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 322. u. 323. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 324. u. 325. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 326. u. 327. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 328. u. 329. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 330. u. 331. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 332. u. 333. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 334. u. 335. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 336. u. 337. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 338. u. 339. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 340. u. 341. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 342. u. 343. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 344. u. 345. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 346. u. 347. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 348. u. 349. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 350. u. 351. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 352. u. 353. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 354. u. 355. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 356. u. 357. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 358. u. 359. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 360. u. 361. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 362. u. 363. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 364. u. 365. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 366. u. 367. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 368. u. 369. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 370. u. 371. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 372. u. 373. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 374. u. 375. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 376. u. 377. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 378. u. 379. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 380. u. 381. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 382. u. 383. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 384. u. 385. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 386. u. 387. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 388. u. 389. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 390. u. 391. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 392. u. 393. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 394. u. 395. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 396. u. 397. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 398. u. 399. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 400. u. 401. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 402. u. 403. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 404. u. 405. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 406. u. 407. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 408. u. 409. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 410. u. 411. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 412. u. 413. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 414. u. 415. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 416. u. 417. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 418. u. 419. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 420. u. 421. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 422. u. 423. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 424. u. 425. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 426. u. 427. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 428. u. 429. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 430. u. 431. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 432. u. 433. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 434. u. 435. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 436. u. 437. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 438. u. 439. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 440. u. 441. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 442. u. 443. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 444. u. 445. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 446. u. 447. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 448. u. 449. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 450. u. 451. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 452. u. 453. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 454. u. 455. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 456. u. 457. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 458. u. 459. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 460. u. 461. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 462. u. 463. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 464. u. 465. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 466. u. 467. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 468. u. 469. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 470. u. 471. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 472. u. 473. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 474. u. 475. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 476. u. 477. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 478. u. 479. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 480. u. 481. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 482. u. 483. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 484. u. 485. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 486. u. 487. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 488. u. 489. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 490. u. 491. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 492. u. 493. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 494. u. 495. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 496. u. 497. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 498. u. 499. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 500. u. 501. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 502. u. 503. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 504. u. 505. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 506. u. 507. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 508. u. 509. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 510. u. 511. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 512. u. 513. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 514. u. 515. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 516. u. 517. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 518. u. 519. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 520. u. 521. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 522. u. 523. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 524. u. 525. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 526. u. 527. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 528. u. 529. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 530. u. 531. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 532. u. 533. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 534. u. 535. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 536. u. 537. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 538. u. 539. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 540. u. 541. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 542. u. 543. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 544. u. 545. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 546. u. 547. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 548. u. 549. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 550. u. 551. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 552. u. 553. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 554. u. 555. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 556. u. 557. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 558. u. 559. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 560. u. 561. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 562. u. 563. Wanderung nach Kloster Reinick. — Reinickendorf. 564. u.

Versammlungen in Rußland.

Der Industriearbeiter Friedrich Lind wurde in Sturm und Brand der Revolution Kämpfer und Helfer an den Kassen in Berlin und Braunschweig. Als dieser wurde er zu einer Exilreise nach Rußland geschickt, wo er seine Kräfte so gründlich wandelte, daß er wegen einiger unvorsichtiger Äußerungen ins Gefängnis geworfen wurde. Dem Einfluß der damaligen K.D.-Partei (K. v. L. und Genossen) gelang es, ihn zu befreien. Jetzt ist er Unabhängiger und läßt demnach im Verlag „Gesellschaft und Erziehung“ ein Buch erscheinen, „Rußlands Sieg“, dem wir die folgenden Schilderungen entnehmen.

Wenn man die Schilderungen von Besuchen liest, die Rußland-Besucher oder Rußland-Interessenten bisher in der Arbeiterpresse veröffentlichten, dann mocht man sich eine ganz andere Vorstellung davon, als ich sie erhalten habe.

Ich denke dabei an jene erste Gewerkschaftsversammlung in Wologda im Korobny Dom (Volkshaus). Das Volkshaus ist durch die Sowjetregierung ausgebaut worden und macht einen freundlichen, lauberen Eindruck. Die Bühne war zu unserer Versammlung mit vielen roten Fahnen geschmückt, deren verschiedene Aufschriften die Vernichtung der Bourgeoisie und die Befreiung des Proletariats priesen. Als wir die Bühne betraten, war der Vorhang noch geschlossen. Wir nahmen unsere Sitze ein. Man hatte uns bequeme Polsterstühle und ein Sofa bereitgestellt. Am vorderen Rand der Bühne stand ein Tisch mit roter Decke.

Ein Klingelzeichen. Der Vorhang ging in die Höhe und wir erblickten den ganzen Theaterraum Kopf an Kopf gedrängt mit Menschen gefüllt. Die Rüst blies einen Lufsch, den Anfang der Internationale. Ein Genosse aus Wologda, der auf der Bühne stand, klatschte in die Hände und brausend hallte der Saal von händeklatschen wieder.

Nachdem sich die erste Begeisterung der Arbeiter von Wologda gelegt hatte, nahm der Versammlungsleiter das Wort und stellte uns vor. Er sagte, die Kommunistische Internationale habe die Vertreter der kommunistischen Parteien Deutschlands, Nord- und Südamerikas, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Koreas, der Türkei und anderer Länder hergeschickt, um ihnen von unserem gemeinsamen Kampf und Sieg zu berichten. Daß wir zum großen Teil überhaupt keine Vertreter kommunistischer Parteien waren, daß ich gar nicht daran gedacht hatte, eine Propagandareise für die kommunistische Internationale zu unternehmen, nachdem ich schon so tiefe Einblicke in die Praxis während unserer Kusenthaltenzeit in Krasnoj, Gussin, Winst, Smolensk, Prowolse und Moskau getan hatte, daß keiner auch andere Genossen gar keine Mandate ihrer Parteien für eine solche Propagandareise hatten, wurde den Arbeitern natürlich nicht gesagt und sie mußten ein ganz falsches Bild erhalten.

Uns sagte man natürlich nicht, wie der ungeheure Besuch unserer Versammlung zustande gebracht war; daß man den Arbeitern befohlen hatte, hinzugehen und daß nur ein ganz kleiner Prozentsatz der Anwesenden überhaupt dem Kommunismus freundlich gegenüberstand. Wenn die Arbeiter trotzdem so begeistert schienen und in nicht endenwollendes Begrüßungsklatschen ausbrachen, so lag dies daran, daß Befehl war, Beifall zu klatschen, wann auf der Bühne das Klatschen begänne, und nicht eher aufzuhören, als bis es dort aufhöre.

Ray Barthel war als „Vertreter der „Kommunistischen Partei Deutschlands“ der erste. Er sprach von dem Stut der Bourgeoisie, das in Deutschland noch stehen müßte; von den Bergen weißer Leichen, die er und die Seinigen noch aufhäufen wollten; von Ebert, Koste, Scheidemann und Kautsky; von Liebknecht und Rosa Luxemburg. Er sprach nicht sachlich, aber eindrucksvoll, und schon vor der Uebersehung begannen die Arbeiter im Saale Beifall zu klatschen, trotzdem sie kein Wort verstanden hatten.

Dann spielte die Musik wieder einen Lufsch nach der Weise der Internationale. Der Ueberseher trat auf und gab Barthels Rede wortgetreu wieder.

Als zweiter Redner wurde Genosse Silson aus den Vereinigten Staaten vorgestellt. Seine Ueberseherin, eine Russin, die längere Zeit in Amerika gewesen war, gab keine wortgetreue Uebersehung, sondern sagte die ausführlichen Darlegungen des Amerikaners in wenigen packenden Worten, wie sie sie für zweckmäßig hielt, zusammen.

Die dritte Rednerin war Genossin Anneliese Klugg aus der Schweiz. Ganz Weiß, ganz Gefühlsmensch, sprach sie als Arbeiterin zu den Arbeitern. Sie hatte ja selbst als Fabrikarbeiterin gearbeitet, war dann Rechnerin, und ihre Broschüre „Erlebnisse einer Revolvertochter“ schildern ja das Elend, das sie durchlebt hatte, mit erschütternden Worten. Genossin Klugg sah die hungrigen Gesichter der Ar-

better vor sich, sie begann ihr Elend zu fühlen und wollte ihnen Trost bringen. Ergreifend sprach sie zu ihnen.

Der Ueberseher sprach anders. Da ich deutsch und russisch verstand, konnte ich es feststellen. Der Ueberseher ließ alles fort, was von Mitgefühl, von Verständnis für das Arbeiterelend in Rußland zeugte, und sprach statt dessen von den Notwendigkeiten der harten Zeit, von der Blockade und dem Kriege.

Nach jedem Redner und jedem Ueberseher spielte die Musik, wobei wir uns erhoben.

Auch ich sprach. Auch meine Rede verfiel der Zensur und ich habe deswegen in späteren Versammlungen öfter russisch statt deutsch gesprochen. Ich tat dies, ich mußte es tun, weil ich mich an dem Befehlen der russischen Arbeiter nicht mißgütig machen wollte. Man spricht zu ihnen von dem nahen Siege der Weltrevolution, man stellt uns dar als die ersten Vorboden der unmittelbar bevorstehenden Aufrichtung der Räterepubliken in Westeuropa und Amerika. Man erweckt in ihnen Hoffnungen trügerischer Art. Daß die kommunistische Idee nicht so verwirklicht werden kann, wie es die russischen Genossen versucht haben, war mir schon bei den Arbeiterversammlungen in Ostpreußen klar und Lenins Reden auf dem 10. Rätekongreß haben die Richtigkeit meiner Auffassung bestätigt. Mit Schlagworten von Diktatur und Terror können wir die Wunden des Proletariats nicht heilen!

Was sollte ich den Arbeitern in Rußland sagen?! Ich sprach zu ihnen, wie ich fühlte. Ich sprach von ihrem Elend, ihrer Not, ihrem heldenmütigen Kampf, ihrem Kampf gegen den Feind von außen und den Feind von innen, den Hunger. Ich sprach von der Beseitigung der Ausbeuter, aber nicht nur der Ausbeuter in einem kapitalistischen Lande, sondern von der Beseitigung der Ausbeutung überhaupt. Das war unumwunden und nicht mißzuverstehen. Meine Rede richtete sich nicht nur gegen die Schanden, die dem Arbeiter durch den Konkurrenzkampf privatrechtlicher Unternehmungen erwachsen, sondern auch gegen die neue Form der Ausbeutung des Arbeiters durch den Staat und seine Rührer, die Sowjetbourgeoisie.

Wenn man in bolschewistischen Kreisen solche Reden, besonders, wenn sie in russischer Sprache gehalten wurden, also nicht zu widerrufen waren, auffachte, läßt sich leicht denken. Bei den Arbeitern lösten sie eine Wirkung aus, die den Bolschewisten nicht genehm, für die zukünftige Befreiung der Arbeiter in Rußland aber notwendig war. Ich fühlte, wie ein gemeinsames Verstehen durch die Versammlung ging.

Die Schilderung der Versammlungen, die ich gebe, entbehrt der Begeisterung, die aus den Schilderungen Dr. Gohlschmidts und Ray Barthels spricht. Ich kann keine Begeisterung erleben. Es wird in Rußland noch viel schlimmer gemacht als bei uns, wo der Arbeiter doch wahrhaftig auch schon genug mit Redensarten, Phrasen, Schlagworten und Versprechungen gefüttert wird. Derartige Mittel dienen immer wieder dazu, den Proletarier aufzuklären, zu irgendwelchen Aktionen zu veranlassen, die in der gegenwärtigen Lage von vornherein aussichtslos sind und nicht zum Ziele führen. Ich meine, die Kraft des Proletariats, das Blut des Arbeiters sind zu kostbar, als daß sie ohne die Sicherheit des Erfolges eingesetzt werden dürfen. Proletarisch ist meines Erachtens eine nüchterne Betrachtung der Zustände, ein klares, zweckmäßiges Handeln.

Wären dann diese furchtbaren Versammlungen, diese Meetings, von denen Ray Barthel so schwärmt, endlich zu Ende, dann würden die Arbeiter entlassen, dann könnten sie in das Alltagselend zurückkehren und auf den ihnen versprochenen „nahen Sieg der Weltrevolution“ warten, während wir in den „Klub“, in irgendwelche Sowjethäuser führen, wo uns festlich gedeckte Tische erwarteten. Ich habe nie in meinem Leben so köstlich zubereitete Suppen, Braten, Gemüse, Kaspisellen und Kuchen gegessen, niemals solche Berge von Butter, Aufschnitt, Käse, Weißbrot gesehen, wie auf diesen „proletarischen“ Festmählern! Niemals aber habe ich so mit Widerwillen das Notwendigste zu mir genommen, niemals so mit Widerwillen gegessen, wie dort, wo ich eben noch das Hungerelend des Arbeiters gesehen und miterlebt hatte.

Niemals haben mich die phrasenhaften, prohetischen Reden jener Scheinkommunisten so mit Abscheu erfüllt, wie dort, wo ich sah, daß sie kein Herz hatten für die Not, die doch auch sie sehen mußten. Sie hatten nur ein Interesse: ihr eigenes Wohlergehen.

Das alles mußte ich erfahren, und da sollte ich schweigen? Ich habe es in Rußland nicht getan und tue es auch hier nicht. Ich darf es nicht.

Ich sah, wie ein Helfer des Kommissars Sjarroff, der Kommandant Smirnow, elende, frierende Proletarier, die ihn daten, unsere Waggons zur Weiterfahrt benutzen zu dürfen, brutal und schroff zurückwies und dann auf dem Bahnhof irgendein junges Mädchen suchte. Er stellte ihr die Bedingung, bei ihm im Rupee zu schlafen, dann werde er sie mitnehmen. Das geschah nicht einmal, das wiederholte sich.

Ich sah, wie der Kommissar Sjarroff dem Genossen Medschin große Pakete mit Butter, Zucker, Konjekt und Käse aus Jekaterinenburg nach Moskau mitgab, damit dieser sie Sjarroffs Freundin in Moskau bringe, die ihm helfen sollte, Karriere zu machen. Medschin mußte den Befehl ausführen, wollte er nicht gegen die Parteidisziplin verstoßen und der Tscheka in die Hände fallen. . . .

Ich habe eine Versammlung miterlebt, wo den Arbeitern ausnahmsweise gestattet wurde, ihre Ansicht zu äußern. Sie durften natürlich nicht sprechen, wie sie das bei uns in Diskussionen tun. Das gibt es in Betriebsversammlungen nicht. Sie durften Zettel schreiben, die gesammelt wurden, und dann las der Referent die Fragen vor. Was schrieben die Arbeiter? Sie fragten: „Wie lange soll unser Elend noch dauern? — Werden die Kongresse unsere Lage verbessern? — Was tut Ihr, um uns zu helfen?“

So lauteten die Fragen. Jede einzelne ein Rotzfrei, ein Hülse-ruß! Wie gerne würde ich Euch internationale Arbeitsgenossen, zurufen: Geht hinüber und helft ihnen. Eure russischen Genossen erwarten Euch. Ich darf es nicht, weil Ihr ihnen nicht helfen könnt, so lange Trotkis Schreckensregiment herrscht, so lange die Tscheka im Interesse der Sowjetbourgeoisie gegen alles wütet, was die Macht der neuen Ausbeuter zu gefährden vermag.

Wirtschaft

Ein kapitalistischer Bierbund.

R.B.K. Neben Herrn Stinnes gibt es auch noch andere Kapitalmächte, die durchaus nicht schlafen. Die Butehoffnungshütte (Daniel z. B. mit ihrer Verblindung über die Deutsche Werft A.-G. zur Hamburg-Amerika-Linie, zur A.G. und dem belgisch-französisch-lugenburgischen „Arbed“-Konzern ist ebenfalls eine beachtenswerte Vereinigung der verschiedenen kapitalistischen Interessensfelder. Sehr entwickelt sich eine neue Riesen-Interessengemeinschaft der deutschen Industrie, ohne daß davon bisher der Öffentlichkeit allzuviel berichtet worden ist.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G., Düsseldorf (Ehrhardt), die aus ihren früheren Kämpfen gegen Krupp bekannt geworden ist, bis sie von ihm auf dem Umwege über Aktienaufkäufe veräußert wurde, ist in einer gewaltigen Umorganisation begriffen. Die neuen Geldgeber sind Krupp, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und der Eisenhandelskonzern Otto Wolff. Da die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft auch zur Augsburg-Rürnberger Maschinenfabrik innige Beziehungen hat und dem Waggonbaukonzern Linke-Hofmann seit einiger Zeit sich angeschlossen hat, so kann man sich vorstellen, welche Entwicklung jetzt der Rheinmetall-A.-G. harri. Man will ihr vorerst mit rund 200 Millionen Mark neuem Kapital unter die Arme greifen. Das Unternehmen soll zur größten Lokomotivfabrik der Welt ausgebaut werden. Man hofft bei Ehrhardt jährlich 350 und im Gesamtkonzern etwa 1200 Lokomotiven herstellen zu können. Der Ausbau ist wohl schon weiter gedacht und breitet sich auf die noch einmal sich kommende allgemeine Einrichtung des elektrischen Betriebes der deutschen Verkehrsmittel vor. Der Auslandsverkauf des neuen Ehrhardt ist durch das Vorhandensein bedeutender ausländischer Absatzorganisationen der drei großen Brüder ohne weiteres gegeben. Der noch etwas Weitersehende erkennt schon Möglichkeiten einer Gemeinschaftsarbeit Krupp-Wag. Elektrizitätsgesellschaft. Damit wäre die Stinnes-Kombination Deutsch-Lug-Siemens u. Halste-Schudert geschlagen.

Wir müssen fragen, welche Rolle spielt bei diesen gigantischen Plänen der großen deutschen Schwer- und Fabrikate-Industrie das Reich? Gar keine oder doch nur höchstens die, daß es so freundlich sein kann, die Preise zu zahlen, die diese Vereinigungen von ihm für Lieferungen verlangen! Die Tatsachen zeigen, wie notwendig die allgemeine Beteiligung des Reiches an allen wichtigen deutschen Großunternehmen ist. Es ist hohe Zeit dazu.

Better bis Sonntag mittag: Ein wenig kühler, gestillte heiter, jedoch überwiegend bewölkt mit öfters wiederholten, im Küstengebiet vielstark, im Binnenlande schwächeren Gewitterregen.

**Kinderschuhe
gottbillig!**

Braune
Kinderstiefel,
aparte Formen
in den Größen
18-24.....von **44,-** an

Sandalen
aus bestem Rind-
leder, in den
Größen 25-46
vorrätig von **42,-** an

WeissLeinen
Damen-Schnür-
schuhe, Derby,
in den Größen
36-40 **58,-**



Werkzeugfabrik

Lack & Cie AG
Burg
b. Magdabg

Ausnahme-Angebot!
Garantie: Leder in guter Verarbeitung

Eleg. Damen-Schnür-
schuh, Chromleder,
echte Lackkappe

108.-

Eleganter Damen-
Gesellschaftstiefel,
echte Lackkappe

122.-

Vornehm Herren-Promenaden-
stiefel, echt R.-Chevreau,
Original Rahmenarbeit

178.-



SW, Friedrichstr. 240/41
W, Potsdamer Strasse 50
W, Schillstrasse 16
NW, Beusselstrasse 29

NW, Tarmstrasse 41
NW, Wilsnacker Str. 27
N, Brunnenstrasse 32
N, Dänziger Strasse 1

N, Friedrichstrasse 130
N, Müllerstrasse 3
O, Andreasstrasse 50
O, Frankfurter Allee 22

SO, Oranienstrasse 2a
SO, Wrangelstrasse 49
C, Spittelmarkt 15
C, Rosenthaler Strasse 14

Neukölln, Bergstr. 30/31
Charlottenburg, Wilmers-
dorfer Str. 122/23 / Potsdam,
Brandenburger Strasse 54

Stellenangebote

Staatsoper
Sommergastspiel
Leitung Gustav Bergmann
Die Strohvitwe
7 1/2 Uhr

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter
So. 7 1/2 Uhr: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mäuschchen kriegt
So. 7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mäuschchen kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Kartstraße)
8: Die Weber (Aut. Abonn.)
So. 8: Die Weber (Aut. Abonn.)

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Milliarden
Souper

Theater i. d.
Königgrätzer Str.
Nur noch 2 Vorstellungen!
7.30 Uhr: D. Kreuzschreiber
Sonntag: Weibstoulet

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blinde Engel
Central-Theater

Jonka
Friedr. Wilhelmstr. 7b.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus

7 1/2 Uhr: Reigen
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Casanovas Sohn
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
Neues Operettentheater

7 1/2 Uhr: **American-Girl**
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Max Adalbert in 1919 (Ab dafür!)
Schiller-Theat. Charl.
Operettenspielfest

7 1/2 Uhr: Meine Frau - das Fräulein
Thalia-Theater

7 1/2 Uhr: **Mascottchen**
Th. am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
Vollständiges Preis!

7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: Lady Windermere, Fächer
Th. L. d. Kommandantenstr.

7 1/2 Uhr: **Die Dielenhexe**
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Zigeunerliebe
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Die Königin der Luft

Komische Oper
7 1/2 Gastspiel
Alfred Lütner:
Der fidele Bauer.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Mein Leopold

Thalia - Theater

Wovon spricht ganz Berlin?!

30. Juli

Sonnabend **200.** 7 1/2 Uhr
Aufführung

von
„Mascottchen“

Erich Porowski
Gerta Ital
Constance Grohe
Fritz Krieger

Theo Stolzenberg
Hansi Rallen
Sigmund Linden
Kapellmeister Max Schmidt

Veröffentlichungen des Verlages
der
Kommunistischen Internationale

Schriften von N. Lenin:

Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus M. 4.—
Der „Radikalismus“, die Kinderkrankheit des Kommunismus M. 4.—
billige Ausgabe M. 2.50
Die Weltlage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale M. 1.30
Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats M. 1.20
Das Verhältnis der Kommunisten zum mittleren Bauerntum M. 1.40
Die große Initiative (Der Heroismus der russischen Arbeiter im Hinterland. Die Kommunistischen Samstage) M. 1.—
Erfolge und Schwierigkeiten der Sowjetmacht M. 1.—
An die russische Jugend M. 0.50
Die auswärtige u. innere Politik Sowjet-Rußlands M. 1.—
Die gegenwärtige Lage Sowjet-Rußlands M. 0.50
Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum M. 1.—
Die Vorbereitungen und die Bedeutung der neuen Politik Sowjet-Rußlands (Ueber Naturalsteuer) M. 1.—

Zu beziehen durch die
Verlagsbuchhandlg. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley
Hamburg 11 3625b*

Lachen Sie nicht!
über die lächerlich billigen Preise
im Leihhaus Brunnenstraße 5

Herren-Anzüge aus la Maß-Stoffen
In Verarbeitung, eleganter Sitz, v. 300 M. an
Herren-Anzüge, teils mit Seide, Wert bis 800 M.
jetzt 300, 350, 400 M. Pelzwaren, wie
Kreuzfächer, Silber-, Alskafische v. 200 M.
an. — Sealmittel usw. 50% herabgesetzt.
Keine Lombardwaren.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin
Montag, den 1. August 1921, abends 6 Uhr,
in den „Kammerjäten“, Zeltower Straße, Ecke Belle-Alliance-Straße
(Eingang Zeltower Straße):

Gesamt-Funktionärversammlung
(Vertrauensmänner, Betriebsräte u. Generalversammlungsdelegierte)

Tagesordnung:
1. Bericht von der Städtikonferenz in Würzburg. 2. Stellungnahme zur Lohnbewegung in Berlin. 3. Aussprache.
Jeder Betrieb muß vertreten sein!

Legitimation: Vertrauensmännerkarte, Betriebsrätekarte, Generalversamm- lungsdelegiertenkarte.
Die Ortsverwaltung.

Baugenossenschaft Bürgerwohne i. Markt E.G.m.B.H.
Einladung
Generalversammlung
am Montag, den 8. August 1921, abends 6 Uhr, in den Brunnenjäten, Brunnenstr. 13.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und Kassierers.
2. Bekanntgabe und Genehmigung der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1920 und Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
3. Entlassung des Vorstandes.
4. Satzungsänderungen.
5. Vorstand.
6. Bericht der Unterausschüsse, bezw. der Geschäftsführung des früheren Vorstandes.
7. Verschleßrechnung 1920/21.
Nach § 23 unserer Statuten sind nur die eingeschriebenen Mitglieder, nicht aber deren Angehörige berechtigt. Die Mitglieder werden gebeten, die Mitgliedsbücher zur Bestätigung mitzubringen. Bevollmächtigte Vertreter haben eine schriftliche Vollmacht am Vorstande mitzubringen.

Bericht über die stattgefundenen Revision liegt bis 2. August in unserem Geschäftszimmer offen zur Einsicht.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir die Genossen um zahlreiches und pünktliches Erscheinen und bitten um genehmigtem Gruß mit persönlichem Erscheinen.
Baugenossenschaft Bürgerwohne i. Markt E.G.m.B.H.
J. J. Berlin, W. Parane, W. Wahl, W. Parane, Geschäftsführer: Norden 3066.

Deutscher Bauarbeiterverband Bezirksbereich Berlin.
Achtung! Bauarbeiter. Achtung!
In folgenden Lokalen sind am Sonntag, den 31. Juli, **Bezirksversammlungen:**
Charlottenburg: vormittags 9 Uhr in „Rath's Logenjäten“, Kaiser-Friedrich-Straße 87.
Süd: vormittags 8 Uhr im Lokal von Müller, Schönleinstr. 6.
Tagesordnung: 1. Bericht und Abstimmung über unsere Lohnbewegung. 2. Diskussion.
Der Bezirksvorstand.

Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer
Montag, den 1. August, nachm. 5 1/2 Uhr:
Außerordentl. Generalversammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15
Tagesordnung:
Bericht von der Gewerkschaftskonferenz und den Beschlüssen bezw. die Wirtschaftsbefehle
Die Vertrauensleute, Druckereibesitzer und Generalversammlungsdelegierte sind zu dieser Versammlung eingeladen. Ohne Legitimation kein Zutritt.
Der Vorstand.

APOLLON THEATER
Nur noch bis 31. Juli
Die große Schau:
Tip Up Hurra!
Wilhelm Bartstein
Pferde-Rennen usw.
Ab 1. August neue Sensationen
Opium
Träume
mit 24 Damen
Sommer-Preise!

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6. Tel. Mpl. 36077

Elite-Sänger
Vom 16. bis 31. Juli
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gastsp. der Original-
Leipziger-Pette
Weber - Sänger
Vorverk. 11-12 u. 4-6 Uhr
Am 1. u. 3. Wiederankunft
der Elite-Sänger

Reichshallen-Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gala-Sänger
Ab 1. u. 3. Wieder-
aufst. d. St. Säng.
J. Varieté
Dönhoff-Breitl

Schau-Burg
Königgrätzer Straße 121
Täglich 8 1/2 Uhr:
Herrnfeld - Gastspiel
Die letzte Ehre
Die Welt geht unter
Ab 7 Uhr:
Pflanzprogramm

Treffo
Tanz-Paradis Zeit 2
In den Zelten (Tiergarten)
Die beliebteste
Tanzabende
Erstklassige Ballmusik.
Sonabend, den 30. Juli:
Baby-Ball
Prämier. des kürz. Rocks

Ab Oberbaumbrücke täglich außer
Sonnabends
nach **Neu-Heringsdorf** u.
Wolkersdorf Schleuse
Abf. Sonnt. 8.15 v. u. 7 u. Wochent. nur 9 v.
Außerdem jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag durch
die herrlichen Haveseen über Potsdam nach Forch am
Schwielowsee. Abf. 5.30 Marschallbrücke, Friedrichstr. 9, 15
Charl., Tegeler Weg, Reckerei Elck, Falkensteinstr. 48, Mpl. 6197

Ringeisen jeder Art:
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Sandeisen,
Gas-Siede-Rohre, T-Träger, U-Eisen,
Feldschmiedex und Umboffe
Sofort ab Lager lieferbar
Felix Kohls, Berlin C. 25, Dircksenstr. 12.
Montag 12072 Gde. Holtenauerstr. Montags 12072

Wanzen und deren Brut
verfügt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicolaas.
Erfolg Verfügend. Kinder, anzuw. Dankschr. u. überall
Beste Zeit zur Brutverrichtung: Doppelpackung 7 Mk.
Erlaubt bei sämtlichen Warenhäusern A. Wertlein,
sonst porto- Berlin 313
frei von **Hermann A. Groesel** Königgrätzer Str. 49

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 1 M. Das fettgedruckte Wort 1,50 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte). — Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort (fettgedruckt) 1 M., jedes weitere Wort 60 Pfennig. — Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte

Verkäufe
Kreuzstraße 85. — Gemälde
Belgischen Wille herabgesetzt
Sommerpreise. Keine Kom-
modore. Leihhaus Rosen-
thalerstr. 204. Bienenstraße 2024.
Ede Rosenhallerstraße. 1818*

Kreuzstraße 250. — Copernicus
87b. — Gummiartikel 250. —
Johann 68. — Friedrichshof-
Reine Kommodore. Leihhaus
Rosenhallerstr. Bienenstraße
2024. Ede Rosenhallerstraße.

Leihhaus Schöneberg. Se-
benstraße 1. gegenüber Behn-
bel. bietet höchstbeliebte
alles. Glets Verkauf von
Werkzeugen. Stephan 2023.
Richard Eisenmann. 1018*

Kreuzstraße. Silberstücke,
Kleinstücke. Sportartikel
Verkauf. Keine Kommodore.
Leihhaus Friedrich-
straße 2. Pöhlches Tor.*

Silberstücke 300. — Arcus-
stücke 200. — Wölfe 400.
Weißfische. Babel. Wästel-
stücke. Stunke. Silber-
ermore billig. Belmündel
1000. — Sportartikel 700.
Gepelle. Feiner: Sonnen-
anläge. Silber. Cotonnato.
Rohstoffe. Wästel. Kordier.
Gardinen. Wästel verkauft
Leihhaus Strieplag 26.
Reine Kommodore. 1818*

Einführungsgeld. Samm-
gaben. 200. — Herrenanzüge.
Gummihüte. Damenanzüge.
Pöhl. Sportartikel. Gardinen.
Wästel. Goldwaren. Kleinau-
genmaß. Keine Kommodore.
Leihhaus. Pöhlgenstr. 47.
Pöhlchens. 1818*

Kaufgesuche
Fahrräder 200. — 350.
500. — Rahmen. Wästel.
Gummihüte. Silber. Wästel.
Kreuzstraße 78.

Unterricht
Stenographie, Schreibma-
chine 40. — landwirtschaftl.
Buchführung 20. — Solles Ver-
ein. Potsdamerstr. 119a.

Seinerl. Bauerns Kreis-
Lehrerschule. Alexander-
platz (Ginnow-Ring).
Tages- Abendkurse. Herren-
Damenlehre. Wästel.
Fahrräder. Schmittschneidern. Ru-
schelben. Wästel. Schmit-
tmüller Fernsprecher: Rönig-
kurt 399.

Rudolf Meurer's Preis-
schneiderei (Caro-Schneid-
er). Inhaber: Alfred Meurer, Fried-
richstraße 61. gegründet 1871.
Herren- und Damen-Schneiderei.
Wästel. Modenschneiderei.

Verschiedenes
Gefinder. Telefonbureau
Badischer. Gertraudenstraße
13. Zentrum 700. 758.

Gute Arbeitskräfte
auf Damen- u. Kinderkräften
sind dauernde und lösbare
Beschäftigung. — Portage von
Probearbeiten erübricht.
Leo Cohn & Kirschstein
C 2, Rosenstr. 17.

Montage-Meister
für Bootwerft
gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätig-
keit, Gehaltsansprüchen usw. an **Moos - Werft**,
Wien 1, Schwarzenberg-Platz 3. 4270

Gelbes Herz sucht thätigen, arbeitstüchtigen
Tischlermeister
mit guten Erfahrungen im Innenausbau von
Grosen- und Verkaufsmagazinen. Bewerber mit
entsprechender Praxis wollen Angebote mit
Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und frühestem
Eintrittstermin unter R. N. N. 6927 an Ala-
nassenstein & Vogler, Berlin W 35, einbringen

Die Krise in Thüringen.

Die Linkskoalition gesprengt?

Welmars, 29. Juli. (WZB.) Im Thüringischen Landtag wurde ein Antrag der Unabhängigen auf sofortige Einstellung der Arbeiten des Landtags und auf seine Auflösung abgelehnt. Darauf wurde ein Antrag der Rechten auf Weiterberatung und Verabschiedung des Beamtenbesoldungsgesetzes angenommen. Entscheidend für die Annahme war die Haltung der Demokraten, die für den Antrag stimmten und somit der bisherigen Koalition den Rücken kehrten.

Steuer und Ueberstunden.

Immer wieder taucht die Behauptung auf, daß Ueberstunden zu den Verdiensten gehören, die nicht unter das Lohnsteuergesetz fallen. Das ist ein großer Irrtum. In unserer Morgenausgabe vom 28. Juli haben wir erst wieder den für diese Frage entscheidenden § 45 des neuen Lohnsteuergesetzes abgedruckt. Dieser erläutert den Begriff des Arbeitslohnes. Es heißt da, daß als Arbeitslohn der Gesamtbetrag der Einkünfte gilt, gleichviel unter welcher Bezeichnung oder in welcher Form er bezogen wird. Dazu gehören auch Ueberstunden, Ueberstunden, Sonntagsarbeit und sonstige über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleistungen.

Unterschiede in der Behandlung bei der Berechnung des Steuerabzugs werden nur für zweierlei Sondereinnahmen gemacht. Die einmaligen Einnahmen (Lantien, Gratifikationen usw.) unterliegen dem Abzug von 10 v. H. ohne Anrechnung der Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen, für Ehefrau, Kinder, Werbungskosten usw.; die sogenannten Dienstaufwandsentschädigungen bleiben völlig steuerfrei.

Presse und Fernsprechgesetz.

In den Ausführungsbestimmungen zum neuen Fernsprechgesetz, das am 1. Oktober in Kraft treten soll, ist vorgesehen, Nacht-Abonnementsgespräche nur noch zwischen 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens zu gestatten und sieben Stunden am Tage den Fernsprecher für dringende Pressesprache ganz zu sperren. Dofür dürfen in der übrigen Zeit dringende Pressesprache in unbeschränkter Anzahl mit einfacher Gebühr stattfinden. Ueber die Gründe dieser Umstellung des Fernsprechverkehrs für die Presse verläuft nichts, jedoch ist kaum anzunehmen, daß sie einen Vergleich mit den Schäden, die Presse und Öffentlichkeit dadurch erleiden, aushalten. Es liegt nun einmal im Wesen der modernen Presse, daß sie an den Augenblick gebunden ist und sich nicht auf bestimmte Stunden festlegen kann. Der Verkehr zwischen Provinz und Landeszentralen, zwischen Inland und Ausland würde Hemmungen unterworfen werden, die die Presse nicht verkraften kann. Eine Zeitung, und vor allem die politische Zeitung, muß sich heute jederzeit auf den Fernsprecher verlassen können, außenpolitisch wie innenpolitisch ist es von gleich großer Bedeutung, der Presse in dieser Hinsicht vollste Bewegungsfreiheit zu geben. Eine Verzögerung könnte da Folgerungen nach sich ziehen, die zu vermeiden Pflicht der Regierung ist. Umstellen läßt sich der moderne Pressebetrieb ebensowenig, wie sich etwa das moderne Großstadtleben durch einen Federstich auf ein anderes Tempo einstellen ließe. Da die Ausführungsbestimmungen bereits in allerhöchster Zeit dem in dieser Materie allein zuständigen vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Beschlussfassung vorgelegt werden, sollten sich die Organisationen, denen diese Frage eine Lebensfrage ist, zu einer geschlossenen Kampffront zusammenschließen.

Abfertigung deutscher Beamter aus Polen. In den letzten Tagen haben, nach einer U. Meldung, in Polen die Magistratsboten deutscher Nationalität ihre Kündigung erhalten, darunter Hilfsboten, die schon 25 Jahre im Dienst der Stadt stehen. Die Regel wird damit begründet, daß an ihre Stelle Kriegsinvaliden treten sollen. Vor einiger Zeit wurden auch die deutschen Arbeiter aus der Gasanstalt entlassen.

Wetweiberei in Frankreich. Der Freispruch eines Mannes, der wegen Bigamie angeklagt war, durch ein Verfallurteil hat die Frage der Einführung der Wetweiberei in Frankreich, die bereits während des Krieges öfters erörtert wurde, wieder in Fluss gebracht.

In einem Aufsatz des „Petit Bleu“ erklärt Jean Hef, daß Frankreich von fremden Elementen aufgefüllt werden wird, wenn es nicht die Wetweiberei einführt. Er fordert die Regierung auf, dem Beispiel des Gerichtes zu folgen und Bürgern, die den Mut und die Mittel haben, zwei oder mehrere Frauen zu nehmen, die geschäftliche Erlaubnis dazu zu erteilen. Hef sagt, die Krisis sei auf dem Lande schon so groß, daß Bauern die Ueberdauergeräte verlassen, weil sie mit einer einzigen Frau das Land nicht bestellen können und von ihr nicht genug Kinder haben, die ihnen helfen können. Sodann sei die Zahl der unehelichen und erwerbslosen Frauen so gewaltig, daß ihre Versorgung ein unlösbares wirtschaftliches Problem bietet.

Allen moralischen Bedenken gegenüber erklärt er, daß Wetweiberei die natürliche Form der Ehe sei und daß man damit nur zu dem Brauch von Kulturen und Religionen zurückkehre, die ebenso klug und verehrungswürdig gewesen seien als die unseren. Er spricht die Ansicht aus, daß die Frauen selbst einer solchen staatlichen Verordnung keinen Widerstand leisten würden.

Kein Lichtfreund. Aus den Erinnerungen Julius Barons, des in diesen Tagen verstorbenen Begründers des Berliner Wintergartens, erzählt Leo Heller folgende Anekdote:

Es war in Duxor. Dort lernte ich einen Großen Erco kennen. Eines Tages trat ich ihn und wies im Laufe unseres Gesprächs auf die Naturschönheiten, die uns umgaben, hin. „Müß man angesichts dieser Pracht nicht zum Sonnenanbeter werden, Herr Graf?“

„Ach nicht, ich bin Katholik“, erwiderte er.

„An die Opportunisten.“ In der letzten Nummer der „Heimwelt“ brachten wir die Verse von Arno Holz:

Die sieben Weisen waren eure Väter,
Doch euer Ohm ist Judas, der Verräter,
Denn wie der Wind weht, macht ihr tapfer Front,
Und euer Bauch ist euer Horizont.

Dafür nennt uns die „Rote Fahne“ scherzhaft einen „Keinen Schärer.“ Weshalb eigentlich? Weder Arno Holz noch wir haben dabei an die deutschen Kommunisten gedacht. Zwar stimmt es, daß diese, wie der Wind aus Rostow weht, tapfer Front machen; aber kein Mensch wird behaupten wollen, daß die sieben Weisen ihre Väter waren.

Schönerwälderische Hilfe für die deutsche Wissenschaft. Schon Ende des letzten Jahres hat der Deutsche wissenschaftliche Verein in Bonn ein Komitee in der Lage, der Kolonialgesellschaft der deutschen Wissenschaft als Ergebnis einer Sammlung mehr als 200.000 M. zuzuführen. In diesem Jahre wird eine Wiederholung dieser Sammlung geplant. — In Brasilien ist eine ähnliche Sammlung in Gang, die einen guten Erfolg verspricht. — Auch aus Chile, und zwar bisher aus Valparaiso und der kleinen deutschen Kolonie in Antofagasta, sind wertvolle Beiträge eingegangen.

Eröffnung der Bielefelder Jugendtagungen.

Bielefeld, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vormärts“.) Freitag nachmittags 3 Uhr sammelten sich die Jungsozialisten auf der „Berglust“ zu ihrer ersten Reichskonferenz. Bald war der große Saal gefüllt und mancher mußte auf der Veranda den Worten lauschen, die darinnen über das Sehen und das Wollen der Jungsozialisten gesprochen wurden. Nachdem die Klänge des gemalten Liedes: „Die neue Zeit“ verhallt waren, nahm Genosse Heinrich Schulz das Wort und begrüßte die Er erschienenen im Namen des Zentralbildungsausschusses. Er erinnerte daran, wie nach den Männern die Frauen zur Bewegung kamen, wie für sie politische Freiheiten errungen wurden, wie dann die Jugendbewegung entstand, ganz allmählich, Schritt für Schritt. Kurz streifte er die Ursachen der jungsozialistischen Bewegung, erkannte an, daß die Organisationsarbeit vielfach so hausbacken ist, daß sie die Jugend nicht anziehen kann. Aber er wünscht, daß das Bekenntnis der Jugend zum Sozialismus und ihr Wirken in ihm der Jugend, der Partei und der Arbeiterschaft dauernde Erfolge bringen. Mit sehr warmen, von Herzen kommenden Worten begrüßte der alte Kämpfer der Bielefelder Arbeiterschaft, Genosse Schräck, die Tagung, das Wort an die Spitze stellend, „auf die Tat kommt alles an“. Er erinnert an die schweren Kämpfe, die die Arbeiterschaft Bielefelds in der Vergangenheit zu führen hatte, und stellt fest, daß sie trotz aller Anfechtungen von rechts und links standgehalten habe. Nicht darauf kommt es an, etwas zu scheitern, sondern etwas zu sein. „Sei du in allen Stunden deines Lebens du selbst.“ So rief er der Jugend zu, die ihn mit lebhaftem Heil begrüßte, als er geendet hatte. Genosse Hermann Müller begrüßte namens des Parteivorstandes die erste Reichskonferenz der Jungsozialisten. Er außerlegt den Jugendlichen die Verpflichtung, die große politische Bewegung mit dem Schwung zu versehen, dessen sie bedarf, um den Sozialismus zur Tat werden zu lassen. Rühmiger begrüßt im Namen des Hauptvorstandes der Arbeiterjugendverbände den Jungsozialistentag und wünscht, daß aus der Zusammenarbeit der Jungsozialisten mit der Arbeiterjugend Erfolgreiches für den Sozialismus entspringe.

So ergo Amsterdam überbringt im Namen der ausländischen Freunde, die noch nicht alle in Bielefeld eingetroffen sind, die herzlichsten Grüße. Es fehlen noch die Belgier, die Franzosen und die Schweden. Die Dänen sind schon hier und heute abend erwartet man über 100 Holländer. Die jungsozialistische Bewegung in Holland ist noch sehr schwach, aber wir hoffen, daß wir in nicht ferner Zeit so stark sein werden wie in Deutschland.

Als dann konstituiert sich das Bureau und Genosse Weimann vom Zentralbildungsausschuss erstattet den Bericht über die Bewegung. Er bemerkt, daß es nicht viel zu berichten gibt, daß die Anhängerzahl in den verschiedenen Orten des Reiches stetig und daß 80 Gruppen in Bielefeld vertreten sind. Aber eine Zahl sei nicht der Ausdruck einer Bewegung. Wo eine gute Jugendbewegung vorhanden war, sind die besten Ansätze für die jungsozialistische Bewegung gegeben. Ueberall ringt die Jugend seit der Beendigung des Krieges nach neuen Zielen. Die Partei hat alles getan, um diese Bewegung zu fördern. Der Kasseler Parteitag schuf die organisatorische Grundlage und begründete das Streben der Parteijugend nach einer Selbstständigkeit. Diese Jugendbewegung ganz im besonderen kann niemals gemacht werden, sie kann nur getragen werden von der Jugend selbst. Wir haben eine Bewegung von jungen Sozialdemokraten und haben sie einzustellen auf die Sozialdemokratische Partei, deren Vorhut die Jungsozialisten werden sollen.

Das Sprachrohr der jungen Bewegung war bisher die „Arbeiterbildung“; sie hat zwar ihre Aufgabe erfüllt, aber sie wird dennoch durch einen neuen Kämpfer für die Jungsozialisten ersetzt werden müssen. Nach diesem Bericht erfolgen die Referate über das Thema: „Was wir wollen.“

Als erster erhebt das Wort Genosse Müller-Monaburg. Er fährt im wesentlichen aus: Als Folge dieses Krieges hat sich eine Schwärmerlei und eine Sucht nach neuer Kultur bemerkbar gemacht. Da erhebt sich der Idealismus bei der deutschen Arbeiterjugend. Auch der Idealismus muß hinaus in die Sonne und hinaus in den Sturm. Pflicht der Jungsozialisten ist es, für diesen Idealismus, für den neuen Menschen zu wirken. Das Verbinden im vertrauten Kreise darf keine lange Bank sein, auf der man ausruht, während draußen gekämpft wird. Opposition gegen das alte ist das Recht der Jugend. Der etwas Neues ins Leben stellt, muß das Alte verneinen, aber die

Opposition muß in einer Linie verlaufen, die zu einem Ergebnis führt.

„Enstärkter Klassenkampf“, der nur zur Wahrung materieller Interessen dient, gehört nicht zu dieser Opposition. Wenn diese Behauptung von dem angeblich ernsthaften Klassenkampf richtig wäre, dann hätte unsere Partei niemals die Zeit des Sozialistengesetzes überlebt. Wenn die Jungsozialisten glauben, sie seien besser als die Alten, dann ist das nicht wahr. Heute geht es nur besser. (Sehr wahr!) Ihr Jungen wart ein für die Alten des Jief. Darum sollt ihr in Ehrfurcht davor gedenken, die es ermöglicht, daß ihr euch jetzt der Sonne freut. Der Redner gerichtet dann die dumme Mär, daß das „Gift“ des Klassenkampfes in die Massen hineingetragen worden ist. Der Zweck des Seins, führt er dann fort, ist der Mensch. Wir sind in das Leben hineingestellt und müssen einen nicht immer idealen und schönen Kampf führen. Das zwingt uns zum Zusammenschluß in der Partei. Es liegt nicht immer viel ehrlicher Kampfeswille und Mut darin, wenn man es ablehnt, Stellung zu ihr zu nehmen. Eine Gemeinschaft von Jungsozialisten,

Störer der Reichseinheit.

Aus Krosien wird uns geschrieben: Die Frage nach der Zukunftsgestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse Walbeds hat zwischen der Rechten und der Linken in der Waldeck-Pyrmonters Landesvertretung zu grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten und zur Obstruktion der Rechtsparteien geführt. Während früher die gesamte Landesvertretung den Anschluß Walbeds an den Nachbarstaat Preußen befürwortete, wollen jetzt die sechs deutschnationalen Abgeordneten und der einzige Vertreter der Deutschen Volkspartei unter der Mithilfe Preußens die Selbstständigkeit des Zwergstaates Walbed weiter erhalten. Nachdem neuerdings der Anschluß Pyrmonts an Preußen mit Vertretern der preußischen Regierung besprochen und in seinen Einzelfragen befruchtend geklärt ist, auch bereits früher von der Landesvertretung einstimmig geüberehnen worden war, ist nunmehr auch die Anschlußfrage unseres Waldeckischen Freistaates akut geworden. In ganz einseitiger Weise und ohne sichere Unterlagen für die finanzielle Kraft Walbeds, haben die Herren der Rechtsparteien namentlich auf dem Lande Stimmung für ein Selbstständigbleiben unseres Ländchens versucht. Sie wandten sich dabei natürlich mehr an das Gefühl der Walbeder als an deren Verstand. Die Bemühungen der rechtsparteilichen Minderheit verdichteten sich in der vorletzten Sitzung des Landtages zu dem Dringlichkeitsantrage, die verfassunggebende Landesversammlung des Freistaates Waldeck-Pyrmont aufzulösen und bis spätestens 1. Oktober d. S. Neuwahlen vorzunehmen. Sie hoffen, dadurch einen für ihre Zwecke gefügigeren Landtag zu erhalten und so ihre eigenartigen Pläne durchsetzen zu können.

Dieser Forderung trotzen die sozialdemokratische und demokratische, sowie auch die Fraktion des Waldeckischen Volksbundes entgegen, indem diese Wahrheit sich auf den Standpunkt stellte, daß ein Anschluß an Preußen, das aus Grund eines 1867 abgeschlossenen und später des öfteren erneuerten Abzessionsvertrages schon seit jener Zeit die Verwaltung geführt hat, das Richtige sei,

die sich um alles und jedes kümmert, ist entsehrlich. Es ist nicht erfreulich zu sehen, wie junge Arbeiter ihr inneres Leben auf offenem Markte zur Schau tragen. Wie viel Kraft und wirkliches Talent verfliegt dabei nutzlos. Wir haben zu wirken in weiter Runde und nicht in kleinem Kreise. Für das, was wir wollen, müssen wir kämpfen. Die

Arbeiterchaft braucht eine neue Form der Felerlichkeit.

die die Jugend ihr geben kann und in vielen Fällen auch zur Freude der Alten gegeben hat. Wir müssen in der Partei einen Geist schaffen, der nicht nur nach der Notwendigkeit, sondern auch nach der Möglichkeit fragt. Ihr seid die junge Kraft, die diese Aufgabe erfüllen kann. Ihr könnt unmittelbar wirken und all die Freude und all die Sonne, die ihr Euch schafft, müßt ihr in die Arbeiterschaft tragen. (Lebhaftes Heil und ebenso lebhafter Widerspruch.) Der Korreferent Genosse Bach betont einmütig, daß wir eine Kampf-gemeinschaft sind, das, was sich der Arbeiter in der Partei und in den Gewerkschaften gegeben hat, müssen wir ausbauen, um ein abermaliges Verlegen der Arbeiterklasse ähnlich wie im November 1918 unmöglich zu machen. Gestern wie heute wird die Arbeiterbewegung getragen von wenigen Idealisten, während die Masse nur wegen materieller Interessen sich ihr anschließt. Wir verkennen nicht, daß uns die Umstände und die Zeit verpflichten, in Reiz und Blid mit den Leuten zu stehen. Zu allen Kämpfen ist immer Idealismus notwendig, der stark genug ist, um alle egoistischen Triebe niederzujhalten. Krieg und Revolution haben bedingt, daß Kreise, die uns sonst noch sehr fernstanden, zu uns kamen, ohne daß sie in diesem Sinne den Sozialismus erkannt hätten. Ihnen müssen wir die Grundlagen geben, damit

die Sozialdemokratie eine große Lebensgemeinschaft

werde. Der sozialistische Rahmen, den man ein Staatswesen heißen kann, muß ausgefüllt werden und kann nur ausgefüllt werden von sozialistischen Menschen. Wir wollen das Rad der Geschichte weiter treiben mit den alten unter besonderer Betonung der Forderungen und Notwendigkeiten der kommenden Zeit, für die wir die große Verantwortung tragen. Die Forderung des Tages heißt Aufbau auf allen Gebieten, auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem, und in diesem Aufgabekreis liegt auch die Aufgabe der Jungsozialisten. (Heifruhe.) Damit hat der erste Tag der Jungsozialistenkonferenz sein Ende erreicht.

Am Abend fand in den Zentralthallen eine riesige Kundgebung der in Bielefeld versammelten Jungsozialisten aus dem Reiche statt. Die Versammlung wurde eingeleitet durch einen Gesang der Jugendlichen, durch eine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsrede des Genossen Schräck und durch Rezitationen jugendlicher Bielefelder Arbeiter.

Als dann ergriff Hermann Müller im Namen des Parteivorstandes das Wort. Nach einer großangelegten Rede, in der er die Aufgaben der jungsozialistischen Bewegung skizzierte, richtete er der Parteijugend, ein wie großes Gebiet sich ihr hier zur Bearbeitung öffnete. Er führte u. a. aus: Wir haben die Republik unter allen Umständen zu erhalten, und diejenigen, die die Republik stürzen wollen, mögen sich gefasst sein lassen, daß die Herzen und Hirne der Arbeiter die beste Verankerung der Republik sind. Er wies auf die großen Gefahren hin, die in der nationalen Verbeugung der Jugend liegen, wie sie von abgedankten Generalen und Admiralen in Wort und Schrift geführt wird. Aus diesem gewaltigen Kreise haben wir, so sagte Müller weiter, die Forderung zu ziehen, daß wir überall eintreten für vollständige Abrüstung. Es darf nicht mehr sein, daß die Arbeiterjugend, sei es als Heer, wie es der alte Staat gekannt hat, sei es als Volksheer oder Miliz, auf den Schlachtfeldern verblutet. (Ermüdendes Gebrüll.) Zum Schluß sagte er: In diesem Ringen um eine bessere europäische Zukunft muß die Arbeiterklasse und besonders die Jugend der Vortrupp sein. Geben wir unseren belgischen und französischen Genossen das Beispiel eines tätigen Volkes, dann erleichtern wir ihnen ihre schwere Stellung.

Als dann zeigte Paul Boebe die kulturellen Aufgaben der Jungsozialisten, die er am Schluß folgendermaßen zusammenfaßte: Die Alten kämpfen um die Eroberung politischer Rechte, die Jungen sagen: Wie werden wir sie verwenden können? Die bisherige Entwicklung brachte uns nicht an die politische Macht. Wie führen wir den Sozialismus herbei? In diesem Streben sehen die Jugendlichen die Arbeit der alten Parteifreunde fort. In diesem Sinne unser herzlichstes Glück!

Sodann sprach der Vertreter der Auslandsäste und besonders der soeben eingetroffenen hundert Holländer, Genosse Soogd-Amsterdam, dessen Rede auslief in den Ruf: Zerbrecht die Waffen, auf daß es nie wieder Krieg gebe!

Zum Schluß der eindrucksvollen Kundgebung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die aus allen Teilen Deutschlands aus Anlaß der Reichskonferenz und des Internationalen Jugendtages versammelten Jungsozialisten bezeugen den festen Willen der Entfaltung des Sozialismus die tatkräftigste Förderung zu geben auf der Grundlage der republikanischen Staatsform und der gleichen Rechte aller Staatsbürger. Diese Form in wahrhaft sozialistischem Sinne auszuführen auf dem Wege der Demokratie, werden wir den Kampf führen. Dieser Kampf erheischt eine große Verpflichtung in dem Ausbau und einer Vertiefung internationaler Beziehungen, ist doch eine starke Internationale des sichersten Bollwerk gegen alle blutigen Auseinandersetzungen der Völker.

Die Landtagsmehrheit glaubt nicht daran, daß ein kleines Staatengebilde, wie Walbed, mit seinen 55 000 Bewohnern im Hinblick auf den zu erstrebenden deutschen Einheitsstaat fernherin als existenzberechtigt gelten könne. Man glaubt nicht daran, daß die Einnahmen des Landes sich dauernd in einer solchen Höhe bewegen werden, um die Selbstständigkeit dieses Mikrostaaes auf die Dauer sicherzustellen, mögen auch unter den heutigen abnormen Verhältnissen noch so günstige Berechnungen von gewisser Seite aufgestellt werden. Eine vollständig genügende und weitaus bessere Selbstständigkeit erblicken die Wehrheitsparteien in dem zur Verwaltung des waldeckischen Dominialvermögens zu bildenden kommunalverband. Sie stellen deshalb den Antrag, über einen Anschluß erneut mit Preußen in Verhandlungen zu treten und nach Klärung der einschlägigen Fragen den Walbedern Gelegenheit zu geben, durch eine Volksabstimmung ihren Willen kundzutun. Erklärte sich das Volk gegen einen Anschluß an Preußen, so solle sofort zur Neuwahl der waldeckischen Landesvertretung geschritten werden.

Von einer Volksabstimmung wollte aber die Minderheit des Landtags nichts wissen, wenigleich sie früher damit einverstanden war. Mit vollem Recht betonten die Abgeordneten der Wehrheitsparteien, daß die jetzige Landesvertretung eine verfassunggebende und es deshalb ihre Aufgabe sei, dem waldeckischen Volke eine Verfassung zu geben. Das aber geschähe durch die Vollziehung des Anschlusses an Preußen. Zur Neuwahl liege erst dann Grund vor, wenn eine Volksabstimmung darüber entschieden habe, daß die Wehrheit der waldeckischen Bevölkerung mit diesem Vorschlage nicht einverstanden ist. Als nun der Antrag der Rechtsparteien abgelehnt worden war, erklärten diese, auf eine weitere Mitarbeit in der jetzigen Landesversammlung verzichten zu müssen und verließen den Sitzungssaal.

Wie nun mitgeteilt wird, gedent der Kreis Pyrmont nach diesen Vorgängen alle Hebel in Bewegung zu setzen, um so rasch als möglich von Walbed loszukommen und den Anschluß an Preußen selbständig zu vollziehen.

Gewerkschaftsbewegung

Streik im Kartoffelgroßhandel.

Die Konsumgenossenschaft durch den Streik nicht berührt.

Die Kartoffelkäufer und -schipper in den Betrieben des Kartoffelgroßhandels befinden sich seit Freitag früh im Ausstand. Das Lohnabkommen, welches zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, vertreten durch den Deutschen Transportarbeiterverband, bestand, war gekündigt und eine Lohnhöhung gefordert worden. Die Verhandlung, welche zwischen den Parteien stattfand, führte zu keinem befriedigenden Ergebnis, da die Zugeständnisse der Unternehmer gänzlich ungenügend waren. Die Tätigkeit der Käufer und Arbeiter ist eine besonders schwere und erfordert erhebliche Körperkräfte. Zur Leistung dieser Arbeit ist eine ausreichende Ernährung Voraussetzung. Die Beschäftigten sind genötigt, ihre Mahlzeiten in den Gastwirtschaften einzunehmen, wodurch bei den teuren Preisen der Verdienst bedeutend geschmälert wird. Da das Zugeständnis der Unternehmer angesichts der teuren Lebenshaltung nicht weitgehend genug war und die Unternehmer auch jedes weitere Entgegenkommen ablehnten, traten die Käufer und Arbeiter in den Streik.

Die Unternehmer suchen sich in ihrer unangenehmen Lage dadurch zu helfen, daß sie selbst mit ihren Söhnen oder Verwandten die Kartoffeln aus den Waggons ausladen und zur Rundschiffahrt fahren. Zum Schutz von Gut und Eigentum war die Schupo sofort zur Stelle. Auf dem Nordbahnhof ging dieser Schutz so weit, daß Beamte auf den beladenen Wagen Platz nahmen und den Weg zur Rundschiffahrt mitmachten. Auf eine Beschwerde der Streikleitung hin, sah sich das Polizeipräsidium veranlaßt, die Beamten von den Wagen herunterzunehmen. Wir halten die Maßnahme des Polizeipräsidiums für sehr verständlich, da die Behörde kein Recht hat, einseitig Partei zu ergreifen, und zwar — wie in diesem Falle — zum Nachteil der Streikenden.

Anzutreffend ist die von einer bürgerlichen Korrespondenz verbreitete Nachricht, daß die Streikenden Tarifbruch begangen hätten. Im Tarifvertrag ist die Anrufung des Schlichtungsausschusses bei Differenzen in einzelnen Betrieben vorgesehen, nicht aber für den Fall einer allgemeinen Bewegung wie die jetzige. Auch die weiteren Mitteilungen, wonach infolge des Streiks die Kartoffelerzeugung Berlins gefährdet sei und die Hausfrauen bereits gestern früh keine Kartoffeln mehr erhalten konnten, ist tendenziös. Der gestern begonnene Streik könnte sich in dieser Beziehung erst heute bemerkbar machen. Daß es aber nicht nur auf den Streik zurückzuführen ist, wenn man unter nicht genügend Kartoffeln in den Markthallen zu haben findet, sondern auf die Preispolitik der Großhändler, beweist folgendes Beispiel: 1500 Buren Kartoffeln konnten in der vorigen Woche nicht abgehoben werden, weil den Abnehmern die Preise der Großhändler zu hoch waren. — Die Konsumgenossenschaft wird durch den Streik nicht berührt, da sie ihre Kartoffeln von jeder selber auswaggoniert und abführt.

Die Großhändler sind sehr wohl in der Lage, mehr als 10 Proz. Lohnzulage zu bewilligen, sich mit den Streikenden zu verständigen und so die baldige Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. In dieser Tatsache scheitert die Absicht, die Schuld an etwaigem Kartoffelmangel in den Haushaltungen einfach den Streikenden zuzuschreiben.

Die Streikenden bitten um die strengste Solidarität der Arbeiterschaft und der konsumierenden Bevölkerung.

Kampf in der Berliner Holzindustrie.

Aus den Kreisen der Holzarbeiter schreibt man uns: „Seit November 1920 suchen die Berliner Holzarbeiter ihre mehr als erbärmlichen Löhne mit den steigenden Kosten der Lebenshaltung in Einklang zu bringen. Alle Versuche, mit den Holzindustriellen Berlins auf dem Wege der Verhandlung zu einer Verständigung zu kommen, scheiterten, da deren Vertreter jedes soziale Verständnis vermissen ließen.“

Vor dem Demobilisierungsausschuss und im Reichsarbeitsministerium wurde ohne Ergebnis verhandelt. Am 7. Februar kam vor dem Schlichtungsausschuss Groß-Berlin ein Schiedsspruch auf einstimmigen Entschluß zustande, in dem eine Lohnhöhung von 12 1/2 Proz. ausgesprochen ist. Diesen Schiedsspruch lehnten die Arbeitgeber ab. Die vom Holzarbeiterverband beim Demobilisierungsausschuss beantragte Behinderlichkeitsklärung wurde ebenfalls unter sehr faden-scheiniger Begründung verweigert.

Charakteristisch ist hierbei ein Ausspruch des Obermeisters Paeth, der den Vertretern des Holzarbeiterverbandes höhnisch zurief: „Na dann streiken Sie doch!“ Zum Gluck also auch noch der Hohn!

Ende März 1921 ließen die Verträge der Holzarbeiter im Reich und auch für Berlin ab. Zwischen der Reichsberuf-Fachgruppe der Holzindustrie (Gesamtarbeitgeber-Organisation) und dem Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes wurde verhandelt.

Da die Berliner Holzindustriellen der Reichsberuf-Fachgruppe angeschlossen sind, und der Obermeister Paeth Mitglied der Verhandlungskommission ist, hielten die Berliner Holzarbeiter es für selbstverständlich, daß nach Abschluß der Verhandlungen auch für sie die Arbeitsbedingungen und somit Ferien- und Lohnfrage geregelt würden. Nach monatelangen Verhandlungen der Hauptorganisationen über einen Reichsmanteltarif fand am 19. Juli in Würzburg die beschließende Versammlung der Arbeitgeber und die Städtelieferanten des Holzarbeiterverbandes statt.

Die Holzarbeiter und der überaus größte Teil der Arbeitgeber gaben dem Reichsmanteltarif ihre Zustimmung, anders die Arbeitgeber Berlins. Kurz vor den Schlussverhandlungen griffen die Holzindustriellen Berlins erneut störend ein. Lange Artikel in ihrer Fachzeitung, Flugblätter und persönliche Bearbeitung sollten auch die vernünftigen Arbeitgeber zur Ablehnung des Tarifs umstimmen. Die Scharmacher Berlins haben damit Fiasko gemacht und die Leitung der Reichsberuf-Fachgruppe kündigt eine Abrechnung mit den Berliner Scharmachern an. Die Berliner Holzindustriellen stehen mit ihren Scharmacherischen Tendenzen isoliert da.

Die Geduld der Berliner Holzarbeiter ist aber ebenfalls nach dem letzten Hufarenritt Paeths erschöpft und ein Kampf der gesamten Berliner Holzindustrie scheint demnach unermesslich. Die Holzarbeiter sind gerüstet und werden den ihnen aufgezwungenen Kampf mit abgewohnter Energie und Zähigkeit durchführen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, die Holzarbeiter Deutschlands werden den Berliner Kollegen in diesem von einem brutalen, gewissenlosen Unternehmertum provozierten Kampf zur Seite stehen.

Am Montag werden in den Kammerkassen die Gesamtfunktionäre der Holzarbeiter alle Maßnahmen besprechen, die zur siegreichen Durchführung des von den Arbeitgebern heraufbeschworenen Kampfes notwendig sind.

Die vernünftigen Arbeitgeber der Berliner Holzindustrie seien auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht. Wird diesem größtmöglichen Paeth weiter Gehorschaft geleistet, so ist der Kampf unvermeidlich und die Unternehmer werden die Folgen zu tragen haben. Möglich, daß auch in den Kreisen der Berliner Tischlermeister, wie bei den übrigen Arbeitgebern Deutschlands noch in letzter Stunde die Erkenntnis durchdringt, daß der Mann, der an der Spitze ihrer Organisation steht, ein Schädling ist und nur den Ruin des Holzgewerbes in Berlin herbeiführt.

Die Einigung im Textilgroßhandel.

Die Verhandlungen im Textilarbeiterstreik haben, wie gemeldet, zur Einigung geführt. In dem Vergleichsvorschlag wurden folgende Gehaltsätze festgesetzt:

14-18 Jahre	70,- M.
16-18	103,-
18-19	154,-
19-20	171,-
20-22	228,-
Bediag über 22 Jahre	260,-

Verheiratete über 20 Jahre ohne Kinder 275,- M.
mit Kindern 285,-

Die Gehaltsdifferenz für sechs Wochen vor dem 1. Juli wird nachbezahlt. Es erhalten also:

14-16jährige	51,- M.
16-18	76,-
18-19	114,-
19-20	126,-
20-22	168,-

über 22 Jahre und Verheiratete ohne Kinder 210,- M.
mit Kindern 300,-

Für weibliche Angestellte bleiben die Prozentätze des alten Tarifvertrages bestehen. Der abgeschlossene Rahmentarif wird bis zum 1. Oktober 1921 für bindend erklärt.

Die Hotel- und Restaurant-Kellner zur Lohnfrage.

In einer gut besuchten Versammlung der Hotel- und Restaurant-Kellner, die am Freitag tagte, wurde zu einem neuen Lohnabkommen Stellung genommen. Ueber die aufzustellende Forderung referierte Jaedel, der ausführte, daß der Branchenvorstand sich in einer Sitzung eingehend mit einem neuen Lohnabkommen beschäftigt habe und dabei zu dem Entschluß gekommen sei, den Vorschlag zu machen, daß von der Bezahlung nach einem Prozentstufen gänzlich abgesehen werden möge. Es müsse überall ein fester Lohnsatz gefordert werden und als Existenzminimum erscheine der Satz von 300 M. wöchentlich und 3 Proz. vom Umsatz angemessen. Das Trinkgeld müsse reiflos abgeschrieben werden. Er (Redner) sei persönlich der Meinung, daß es besser sein würde, auch die 3 Proz. vom Umsatz fallen zu lassen und dann als festen Lohn

400 M. zu fordern. Man sollte doch bedenken, daß vom Kellner auch verlangt werde, stets sauber in Wäsche und guter Kleidung zu erscheinen. Das Trinkgeld erniedrige die Kollegenschaft und sei unvereinbar mit den Grundlagen einer freien gewerkschaftlichen Organisation.

Nach umfangreicher Aussprache und einem Schlußwort Jaedels wurden zwei, dem Sinne nach gleiche Entschlüsse angenommen, in denen die reiflose Abschaffung des Trinkgeldes verlangt, feste Entlohnung gefordert wird und Vorstand, sowie Lohnkommission beauftragt werden, für einen festen Lohn mit allen erforderlichen Mitteln einzutreten.

In die Lohnkommission wurden Koblus, Jaedel, Böcher, Thiele, Heise und Hasenlee gewählt.

Eine prinzipientreue Unternehmergruppe.

Die in den vier Briefumschlagfabriken Breitschneider und Gräser, C. R. Bergmann, Albert Labus und Schwan u. Co. beschäftigten etwa 100 Akkord-Handarbeiterinnen haben am 19. resp. 20. Juli die Arbeit niedergelegt. Die Schuld ist in diesem Fall nicht die Krämernpolitik dieser Unternehmergruppe, die sonst im jeden Pfennig Lohnzulage feilscht, sondern die prinzipielle Durchführung des unter der Oberhoheit eines Dr. Feldge gefassten Beschlusses, örtlich nicht zu verhandeln und Lohnzulagen auf keinen Fall zu geben. Diese Fachgruppe ist dem Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industrie „Api“ angeschlossen, mit dem der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter einen Reichstarif getätigt hatte, in dem Maximallohne genannt sind, der aber ausdrücklich vorsieht, daß besondere Gruppen höher zu bezahlen sind. Seit Februar haben sich die Löhne nicht erhöht. Die Akkordpreise für die streikende Gruppe sind nicht einheitlich geregelt und entsprechen auch nicht immer den tariflichen Bestimmungen. Die Beschäftigten der Firma Breitschneider u. Gräser hatten die Forderung um Nachzahlung der Differenz für Akkordarbeit und weiter eine wöchentliche Zulage von 30 M. Wiederholtes Vorstellwerden war ohne Erfolg und legten daraufhin die Arbeiterinnen am 19. Juli früh die Arbeit nieder. Die Unternehmergruppe nahm hierzu Stellung und beschloß, die Arbeit in anderen Betrieben herstellen zu lassen. Die Arbeiterinnen der anderen Großfirmen, denen auch jede Zulage abgelehnt wurde, traten Tags darauf solidarisch mit in den Kampf. Eine andere große Firma hat durchweg ihrer Arbeiterschaft 200 M. pro Kopf bewilligt, da sie die Berechtigung der Forderung der Arbeiterschaft anerkannte. Ebenso lehnte sie aus diesen Gründen ab, Streikarbeit für die anderen Firmen herzustellen.

Die Streikenden erhielten die Aufforderung, Montag, den 25. Juli, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn nicht, so am Dienstag ihre Entlassungspapiere abzuholen. Die Solidarität der Arbeiterinnen war jedoch stärker als der Wille der Unternehmer und haben die Betriebsräte gemeinsam mit der Unternehmergruppe durch Verhandlung die Lohnstreitigkeit aus dem Wege zu räumen versucht. Die Unternehmer der bestreikten Firmen erklärten, daß sie selbst die Forderungen der Arbeiterschaft als berechtigt anerkennen, aber niemand von ihnen aus der Reihe tanzen und gegen den Beschluß des Arbeitgeberverbandes handeln dürfe. Sie seien demzufolge gezwungen, das Vorgehen der Arbeiterinnen als Tarifbruch zu bezeichnen. Die Betriebsräte erklärten demgegenüber, daß nach dieser Auffassung eine Erhöhung der Minimallohne dann immer nur durch „Tarifbruch“ zu erreichen sei. Die Betriebsräte haben nunmehr den Schlichtungsausschuss angerufen, um die Betriebe vor weiteren Erschütterungen zu bewahren und wird diese Instanz zu entscheiden haben, ob die Arbeiterschaft durch Tarifvertrag gezwungen werden kann, für Minimallohne zu arbeiten.

Zu der beendeten Lohnbewegung in der Rheinschiffahrt wird uns nach folgendem mitgeteilt: Entgegen einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 29. Juli 1921, Morgenausgabe, ist das Deckpersonal auf dem Rhein nicht in den Streik eingetreten. Die vom Transportarbeiterverband eingereichten Forderungen sind auch nicht von den Unternehmern abgelehnt, sondern bewilligt worden. Ab 1. August werden im Rahmen des laufenden Tarifvertrages die Schiffsführer und Matrosen 40 M., die Schiffsjungen 25, 20 und 15 M. wöchentlich mehr erhalten. Außerdem wird eine einmalige Beschaffungsbeihilfe von 100 M. für Schiffsführer, 50 M. für Matrosen und 25 M. für Schiffsjungen gezahlt. Die Wochenlohn-erhöhung von 40 M. ist auch für die Maschinenisten und Heizer her- ausgeholt worden.

Transportarbeiterverband. Kohlenbrande: Versammlung der ausgesperrten Transportarbeiter heute vormittag 10 Uhr im Schultheiß, Neue Jakobstr. 24/26.

Verand. für den rebalt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Giese, Berlin, Verlag: Formlich-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutsches Buchdruckerey u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Etage 1. 1921.

Bezirksverb. Berlin SPD.
A. Abteilung, 122. Bezirk.
Unser Genosse
Paul Köberle
Ehrentz. 22. ist verstorben.
Die Einäscherung erfolgt
am 1. August, nachmittags
4 Uhr, Baumgartenweg,
Rieselsgr. 221. 24/25
Obere selbsten Andenken!

Deutscher Metallarbeiterverb.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nach-
richt daß unser Kollege,
der Metallarbeiter
Paul Jurisch
Ehrentz. 4, am 26. d. M. gestorben ist.
Die Einäscherung findet
am Sonnabend, den 30. Juli,
mittags 12 Uhr im Krematorium
Gehrigstraße statt.
Den Kollegen ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege,
der Metallarbeiterlehrling
Walter Sohn
am 26. d. M. beim Baden
ertrunken ist.
Obere selbsten Andenken!
Die Einäscherung findet
am Sonnabend, den 30. Juli,
nachmittags 4 Uhr, im
Krematorium Baumgarten-
weg statt. 24/16
Nege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Gelegenheit!!!
Nußbaum
Wohnzimmer
und
Schlafzimmer
wenig gebraucht, außer-
ordentlich preiswert ver-
käuflich, günstig für
schnell entschlossene
Interessenten
Berliner Möbelhaus
Moritz Hirschowitz
nur 50, Skaltzer Str. 23
Hörsingh Kottbuser Tor.

Metallankaufsstelle
Osten,
Grüner Weg 80
zahlt Tagespreise für
**Kupfer, Messing,
Blei, Zink etc.**
Haemorrhoiden
schwinden schnell und
schmerzlos durch Myr-
balanum, sich, bewährt,
äußerliche Anwendung.
M. 10,00. **Otto Reichel**,
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Metallbetten,
Stahlmatrassen, Kinderbetten
bis an 30 cm, Rotal. 30A frei
Gefenmbefabrik Suhl (Ehr.)

Rhein u. Mosel
Weine
J. F. Rauch
N 4, Bergstr. 34, N. 5214, 8826
DERBY-COGNAC

**Zum
Linnemann**
leistet Süßholz allerbesten Dienste. Er ist völlig rein
ohne Nebengeschmack, bequem zu verwenden, billig
und beständig. Eine H.-Packung, M. - 75,
entspricht der Süßholz von 1 Pfund Zucker.
Erhältlich in Kolonialwaren- und
Drogenhandlungen.

**SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN**
Vertreter: **Emil Halbarth**
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55 a
TELEPHON: Zentrum 10440

Buchhandlung Vorwärts
G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Franz Mehring:
Deutsche Geschichte vom
Ausgang des Mittelalters
Ein Leitfadens für
Lehrende u. Lernende
Preis geb. Mk. 14.40

Auf unsere Aktien kommen für Dividende und Bonus
für das Geschäftsjahr 1920 folgende Beträge zur Auszahlung:
für Dividendenschein Lit. A Nr. 9 M. 350,-
für Dividendenschein Lit. B Nr. 10 M. 928,-
Die Dividendenscheine sind von heute ab zahlbar bei
der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in
Berlin, Hamburg, Hannover und Köln,
der Nationalbank für Deutschland Kommanditgesell-
schaft auf Aktien in Berlin,
den Bankhäusern C. Schlesinger-Trier & Co. Kommandit-
gesellschaft auf Aktien in Berlin und
Wiener Levy & Co. in Berlin.
Berlin, den 20. Juli 1921
Hochfrequenz-Maschinen
Aktiengesellschaft
für drahtlose Telegraphie.

Wir suchen Vertreter für das
neueste
gut eingeführte, leicht,
seriöse Fachleute als
Lomos
SESSEL - KRAFT - RAD
Einspur-Auto
Lomos ist billig in der An-
Lomos verbürgt bequemes so-
Lomos nimmt alle Steigungen
schweres so-
sicheres Fahren

Eichler & Co., Berlin SW 11
Bornburger Straße 23

Garderobe
auf bequemste Teilzahlung
HERREN - DAMEN -
Anzüge, Hosen, Paletots, Kostüme,
Sport-Paletots, Röcke, Kleider.
Burschen-Anzüge
Gute Ware - Solide Preise - Große Auswahl
M. Beiser, Lothringer Str. 67